Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 3. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Januar.

Neue Abonnements

werden noch fortwährend entgegengenommen.
Preis vierteljährlich Fr. 1.50.
Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung."

Inhalt: Neue Abonnements. — Die Einschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen am Samstag. — Der evangelische Diakonieverein. — Was wir ausatmen. — Räte für das Arrangement von Schaufenster-Auslagen. — Gemeinnütziges Wirken edelster Art. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: That er Unrecht? (Schluß.) — Abgerissene Gedanken. — Korrektur.
Beilage: Gedicht: Nur eine Lehrerin. — Damenturngesellschaften. — Das erste Rendezvous. — Im Zeichen der Liebe. — Dämon Alkohol. — Briefkasten der Redaktion. — Reklamen und Inserate.

Die Einschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen am Samstag.

In ihrer letzten Sommersession hat die Bundesversammlung bekanntlich beschlossen, den Bundesrat zur Untersuchung der Frage einzuladen, ob und in welchem Umfange für Arbeiterinnen die Arbeitszeit in den Fabriken am Samstag eingeschränkt werden könne. Das eidgenössische Industriedepartement läßt nun gegenwärtig durch das Fabrikinspektorat bei Unternehmern und Arbeiterinnen vermittelst zweier Frageformulare darüber Erhebungen veranstalten. Die den Arbeiterinnen gestellten Fragen lauten:

1. Wünschen Sie und Ihre Nebenarbeiterinnen am Samstag eine kürzere Arbeitszeit, vornehmlich einen frühern Feierabend, und warum? 2. Wünschen Sie dies für alle Arbeiterinnen oder nur für die verheirateten oder einen eigenen Haushalt führenden? 3. Glauben Sie, daß auch die männlichen Arbeiter oder doch ein Teil derselben durch den Weggang der weiblichen zum frühern Arbeitsschluß genötigt würden? 4. Um welche Zeit sollte nach Ihrer Meinung am Samstag Feierabend gemacht werden? 5. Würden Sie es vorziehen, den ganzen oder auch nur einen Teil des Nachmittags frei zu haben, dafür aber einige Zeit durch frühern Beginn am Samstag morgen oder verlängerte Vormittagsarbeit (z. B. bis 1 Uhr) einzubringen? 6. Sind die männlichen Arbeiter mit dem frühern Samstagfeierabend einverstanden, sofern derselbe nur für die weiblichen gilt? 7. Glauben Sie, daß die bisher von Arbeiterinnen am Samstag besorgten Reinigungsarbeiten von den Männern ebenso befriedigend ausgeführt würden oder daß man besser thun würde, sie auf einen andern Wochentag mit normaler Arbeitszeit zu verlegen?

Es wäre nun gar sehr zu wünschen, daß diese Erhebungen für die Fabrikarbeiterinnen zu einem guten Ziele zu führen vermöchten. Und wohl darf mit Recht angenommen werden, daß unter den Arbeiterinnen, seien sie nun verheiratet oder unverheiratet, kaum eine sein wird, die sich nicht am Samstag einige Stunden erobern möchte, um dieselben häuslicher Thätigkeit widmen zu können. Dennoch wird die Durchführung dieser Erhebungen auf große Hindernisse stoßen, die unter Umständen das Entgegenkommen der Behörden erfolglos machen könnten.

Das größte dieser Hindernisse ist der thatsächliche Mangel seitens der Arbeiterinnen an jeder Organisation, an jedem festen beruflichen Zusammenstehen zur Wahrung der gemeinsamen Interessen. Denn dieser Mangel erschwert oder verunmöglicht leider die nur durch den direkten Verkehr mögliche, aber unbedingt nötige Belehrung, ohne welche ein sachgemäßes, richtiges Beantworten der gestellten Fragen gar nicht denkbar ist. Es ist dies ein Uebelstand, der um jeden Preis gehoben werden sollte, und von dessen Tragweite die Arbeiterinnen gründlich überzeugt sein müßten.

Daß die Arbeitgeber der Mehrzahl nach den Bestrebungen für Entlastung der Fabrikarbeiterinnen am Samstag nicht zustimmend gegenüberstehen, ist anzunehmen, so daß den Arbeiterinnen von dieser Seite die wünschbare Handreichung kaum wird geboten werden.

Wir unserseits sind nun der Meinung, es sollten die Frauen durch Beantwortung der Fragebogen sich nicht unklug in eine Stellung drängen lassen, die eine geringere Wertung und Bezahlung der Frauenarbeit in sich schließen und rechtfertigen müßte. Die Frauen sollen für die Beschränkung der Fabrikarbeitsstunden am Samstag einstehen, aber nicht nur ausnahmsweise für ihr eigenes Geschlecht, sondern es sollte die gesamte Fabrikarbeit (also für beide Geschlechter) am Samstag um einige Stunden gekürzt werden; geschehe dies nun durch einen frühern Beginn der Samstagsarbeit oder durch eine Verlängerung der Vormittagsstunden bis ein oder zwei Uhr. Beides würde sich um den Preis einer frühern Feierabendstunde wohl durchführen lassen.

Es ist im Princip ja unanfechtbar gut und edel, der fabrikarbeitenden Haus- und Familienmutter im Interesse ihrer Frauenpflichten einen frühern Samstagfeierabend zu ermöglichen; aber ein solches Gesetz, das doch auf ganz bestimmten Grundlagen beruhen müßte, würde auf der andern Seite hundert Ungerechtigkeiten schaffen.

Eine gesetzliche Entlastung bloß der verheirateten Fabrikarbeiterin wäre ein Unrecht an denjenigen unverheirateten, auf deren Arbeitsleistungen daheim ebenfalls gewartet wird, sei es von Großeltern, arbeitsunfähigen kränklichen Eltern oder jüngeren, hülfsbedürftigen Geschwistern. Wenn solche dem Civilstande nach nicht Mütter sind, so haben sie doch freiwillig derlei Pflichten übernommen, und sie sind der staatlichen Fürsorge gewiß ebenso würdig und bedürftig, als die verheirateten Frauen es sind.

Mit der einseitigen Entlastung der verheirateten Frau von der Fabrikarbeit am Samstag nachmittag deklariert man sie auch in gesetzlicher Weise zum allein verpflichteten häuslichen Arbeitspferd, was keineswegs vom guten ist. Ein gutdenkender Familienvater, der die Woche durch in der Fabrik arbeitet, muß um des Broterwerbes willen ebenfalls Pflichten vernachlässigen, die ein früherer Samstagfeierabend ihm einigermaßen nachzuholen gestattete. Mit dem frühern Heimkommen der Mutter ist nur teilweise geholfen, denn sie kann zumal nur nach einer Richtung ihre Thätigkeit entfalten. Wie manche Fabrikarbeiterin muß am Samstag nach dem Feierabend regelmäßig die Wochenwäsche für die Familie besorgen, sie sollte das Haus putzen, Kleider flicken, die Wochenvorräte einkaufen, und die Kinder sollten einer gründlichen Säuberung unterzogen werden; auch ist der Wochenbedarf von Brennholz und Kohle zu rüsten, und zuletzt muß noch geglättet werden, der Hausvater muß doch auf den Sonntag sein blankes Hemd haben. Wo bleibt da noch Zeit, die Kinder zu lehren, und ihnen zu wehren und mit mütterlicher Sorgfalt aufs kleinste zu achten? Thut es da nicht not, daß der Hausvater ebenfalls für einige Stunden kräftig einzugreifen in den Stand gesetzt werde? Ist da nicht redlich genug Arbeit für vier Hände und für zwei Köpfe?

Jetzt muß ein großer Teil der unerläßlichen Arbeiten auf den Sonntag verspart werden, was zu dessen erhebender und erquickender Feier nicht sonderlich viel beiträgt. Es wird viel über den Mangel an Sinn für eine würdige Sonntagsfeier, für die eigene Fortbildung und für geistige Genüsse geklagt bei der Fabrikbevölkerung, ohne die Thatsache ins Auge zu fassen, daß die bestehenden Verhältnisse durch eine unnatürliche Ueberbürdung der Frau, diesen Sinn nicht zur Bethätigung gelangen lassen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit am Samstag würde also auch für eine gedeihliche Sonntagsfeier Raum schaffen.

Ebenso gibt der auf den Sonntag verlegte Fortbildungsunterricht für die jungen Leute beider Geschlechter viel Anlaß zu Mißfallen und Unzufriedenheit. Ein früher Feierabend am Samstag vermöchte auch diese Klagen zu heben, indem der Fortbildungsunterricht eben auf den Samstag abend verlegt würde.

Die Entlastung aller Fabrikarbeiter zu Gunsten eines frühen Feierabends am Samstag ist nicht nur

ein Gebot der Menschenpflicht gegenüber der Fabrikbevölkerung, sondern sie ist auch eine Bedingung zur Selbsterhaltung für die Kapitalisten, sie ist ein wertvoller Baustein zur hellen und freundlichen Werkstätte, darinnen von kundigen Händen und erhabenen Geistern am Volkswohl gearbeitet wird.

Der evangelische Diakonieverein.

Der im April vorigen Jahres in Elberfeld begründete „Evangelische Diakonieverein" (Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der evang. Diakonie) bietet gebildeten Damen, die Lust zur Krankenpflege haben, sowohl zu deren Erlernung Gelegenheit, wie in ihrer Ausübung den Halt einer Berufsgenossenschaft. Zur Ergänzung der Mutterhäuser (Diakonissenhäuser, Vereine vom roten Kreuz 2c.) ins Leben gerufen, unterscheidet er sich von diesen hauptsächlich durch den Fortfall der familienartigen Organisation der „Mutterhäuser" und zusammenhängend damit durch eine die volle Selbständigkeit seiner Mitglieder gewährleistende Trennung der Ausbildung für die Diakonie von der Ausübung der Krankenpflege als Lebensberuf.

Die vom Verein ausgebildeten Krankenpflegerinnen übernehmen durch die Ausbildung weder dem Verein noch der Ausbildungsstätte gegenüber irgendwelche Verpflichtungen. Nach abgelegtem Examen können sie die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten anwenden, wie sie wollen, in ihrer Familie oder Gemeinde, in freier Pflegethätigkeit, oder indem sie in eines der Mutterhäuser eintreten. Denjenigen seiner Schülerinnen, die eine selbständigere Stellung, ohne Mutterhaus, aber im tragenden Verbande einer Genossenschaft wünschen, dient sein Schwesternverband. Niemand ist genötigt, demselben beizutreten, auch werden nur in jeder Beziehung tüchtige Pflegerinnen in diesen Verband aufgenommen. Derselbe ist nicht, wie die Mutterhäuser, nach dem Vorbilde der Familie gebildet, sondern ist eine Berufsgenossenschaft, deren Glieder gemeinschaftlich mit den Organen des Gesamtvereins die Verbandsangelegenheiten selbständig regeln.

Die im Verbande herrschende volle persönliche Selbständigkeit kennzeichnet auch die vom Verein dargebotene Ausbildung in der Krankenpflege 2c. Das Diakonieseminar ist ein Organismus von ineinandergreifenden Anstalten zur vollen Berufsausbildung für die weibliche Diakonie. Außer der Krankenpflege wird Lehr- und Wirtschaftsdiakonie gelehrt. Die Hauptabteilung für Pflegediakonie umfaßt Ausbildungsstätten 1. für allgemeine Krankenpflege, 2. für psychische Krankenpflege, 3. für Frauenpflege. Die erstere Ausbildung ist die Grundlage für die beiden anderen, ebenso wie auch für den Psychiater und den Gynäkologen die allgemeine ärztliche Ausbildung die Grundlage bietet.

Die Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege, die ohne Eintritt in ein Mutterhaus oder in den Dienst des Johanniterordens bisher im allgemeinen nur gegen eine immerhin nicht geringe Vergütung als Pensionärin möglich war, **wird in den Ausbildungsstätten des Vereins** (mittleren und größeren Krankenanstalten in Berlin, Duisburg, Elberfeld und Hamburg) **ganz unentgeltlich gewährt.** In Hamburg erhält ein Teil der Schülerinnen für die Dienste, die sie dem Krankenhause schon als Schülerinnen erweisen können, bereits Gehalt, ebenso wie die Schülerinnen der psychischen Krankenpflege (in Bremen, Konstanz und Westend); diese sind also von vornherein materiell selbständig. Zu zahlen haben für ihre Ausbildung nur die Schülerinnen der Frauenpflege (Wochenpflege und Geburtshülfe).

Der Austritt steht in allen Abteilungen jederzeit frei. Es ist aber von allen Schülerinnen, die seit Eröffnung des Diakonieseminars (1. Juli v. J.) aufgenommen sind, keine einzige ihrerseits zurückgetreten, und nur vier mußten als körperlich oder geistig nicht ausreichend nach der Probezeit wieder entlassen werden. Am Schluß des ersten Vereinsjahres zählte der Verein 77 Pflegerinnen, von denen die meisten die höhere Töchterschule besucht, nicht wenige auch ein Examen als Lehrerin für höhere Mädchenschulen oder als Kindergärtnerinnen, Handarbeits-, Turnlehrerinnen u. dgl. bestanden haben. 50 davon sind in der allgemeinen Kranken-, 18 in der psychischen Kranken-, 9 in der Frauenpflege beschäftigt, 12 bereits in selbständiger Thätigkeit, die übrigen als Schülerinnen.

Der Vorstand des Vereins besteht aus Prof. Dr. Zimmer, Direktor des Predigerseminars in Herborn, Dr. H. Laehr, Direktor des Asyls Schweizerhof, und Frau Prof. Weber in Tübingen. Anfragen und Anmeldungen sind an den Vorstand des evang. Diakonievereins zu Herborn (Bez. Wiesbaden) zu richten.

Was wir ausatmen.

Seit Jahren beschäftigen sich zahlreiche Forscher mit der Untersuchung der Ausatmungsprodukte. Daß die Atmosphäre in einem Raume, in dem sich viele Personen längere Zeit aufhalten, ohne daß für Ventilation gesorgt ist, endlich unerträglich wird, ist längst bekannt, daß die Ausatmungsluft aber geradezu ein tötliches Gift ist, haben erst Brown-Sequard und d'Arsonval durch eine Reihe von Versuchen nachgewiesen, auf Grund deren sie die Meinung aussprachen, es müsse aus den Lungen ein organischer, den Alkaloiden ähnlicher Stoff ausgeschieden werden. Sie schlugen bei diesen Versuchen verschiedene Wege ein, indem sie einmal die Ausatmungsluft in durch Eis gekühlte Spiralen leiteten und das Kondensationsprodukt Tieren einspritzten, ein anderesmal wieder Kaninchen in Käfige sperrten, die so mit einander verbunden waren, daß nur das erste Kaninchen frische Luft atmete, die anderen aber immer nur das, was Ihnen aus dem nächsten Käfig zuströmte u. s. w. Im erstern Falle starben die Versuchstiere stets, im letztern Falle starb jedesmal das Kaninchen des letzten Käfigs zuerst, dann der Reihe nach die nächstfolgenden. Die chemische Bestimmung des rätselhaften Giftstoffes gelang jedoch den französischen Forschern nicht — sie gelang erst vor kurzem einem deutschen Arzte Dr. Rauer. Derselbe benutzte bei seinen Versuchen weiße Mäuse, und das Resultat seiner Arbeit war wieder in allen Fällen genau dasselbe wie bei den Experimenten der französischen Forscher. Jedoch gelang es ihm festzustellen, daß die Ausatmungsluft durchaus keinen besondern organischen Giftstoff enthält, daß vielmehr die tötlich wirkende Substanz einzig und allein Kohlensäure ist. Der Nachweis der giftigen, unter Umständen sogar tötlichen Wirkung der Ausatmungsprodukte, verdient jedenfalls allgemein bekannt zu werden.

Räte für das Arrangement von Schaufenster-Auslagen.

Die Verkehrskommission in Zürich veranstaltete, wie bekannt, neulich eine Prämiierung von Schaufensterauslagen. Das Preisgericht gibt nun öffentlich den Geschäftsinhabern einige Winke und Ratschläge, wobei es sich bei der großen Mannigfaltigkeit des besondern Charakters der verschiedenartigen Geschäftszweige keineswegs die Schwierigkeit verhehlt, allgemein gültige Normen aufzustellen.

Zu empfehlen ist in der Regel:

I. Möglichste Einfachheit in der ganzen Anordnung, angemessene Einschränkung der Zahl der Gegenstände (nicht viel, das wenige aber gut ausstellen!);
II. Einheitlichkeit innerhalb eines und desselben Schaufensters, Abwechslung bei mehreren Schaufenstern;
III. Hervorheben einzelner Specialitäten einzeln oder in größeren Massen, wo solche zulässig;
IV. Aufbau in Form und Farbe von unten nach oben und Gruppierung von vorn nach hinten, und zwar sind
a) schwere Gegenstände in der Regel unten, leichte oben, größere hinten und kleinere vorne anzubringen;
b) dunkle Farben unten und in zweckmäßiger Abstufung hellere oben zu verwenden, beziehungsweise leuchtende (zum Beispiel gelb) nach vorne, entfernt wirkende (zum Beispiel blau) nach hinten zu verlegen;
c) möglichst kräftig hervortretende große Linien, Formen und Farbengruppen anzustreben;
V. Gewinnung möglichster Tiefe (künstliche Perspektive);
VI. angemessene Entfernung der Ausstellungsgegenstände von den Fenstern;
VII. in einzelnen Fällen:
a) Wiederholung der Einheit (gruppenweise Anreihung gleicher Objekte);
b) Farbenkomposition: Dominieren einer einzigen Farbe und Unterordnung der übrigen (was in den meisten Fällen vorzuziehen ist), oder gleichmäßige Verteilung der Farbenwirkung;
VIII. gleichmäßige Beleuchtung bei möglichst verdeckter Lichtquelle;
IX. Vorsicht in der Verwendung von Spiegeln, durch welche in einzelnen Fällen die Wirkung vergrößert werden kann;
X. Berücksichtigung des Gebrauchswertes der ausgestellten Gegenstände und ihrer praktischen Verwendung.

Zu vermeiden ist in der Regel hauptsächlich:

1. Ueberfüllung der Schaufenster durch zu viele Gegenstände, Ueberbürdung durch zu vielerlei Objekte;
2. Zusammenstellung a) von Gegenständen verschiedener Gattung, b) von Gegenständen, die nach ihrem Gebrauchswert (nach ihrer praktischen Verwendung) nicht zusammengehören;
3. Zusammenstellung von Kunstgegenständen von verschiedenem, innerm Maßstab in derselben Bildfläche;
4. dichte Aufstellung der Gegenstände, wo diese nicht durch ihre Gesamtheit wirken sollen;
5. ungegliederte Aufhäufung der Waren;
6. planlose Zusammenstellung ohne Hervortreten bestimmter Intentionen;
7. Anordnung der Gegenstände in parallel zum Fenster laufenden Linien;
8. Zusammenstellung unharmonischer Farben;
9. farbige Beleuchtung;
10. Verwendung von Stoffen in einer ihnen nicht zukommenden Bestimmung.

Gemeinnütziges Wirken edelster Art.

In der Nähe von Versailles existiert eine Anstalt eigener Art, welche jedoch nach zwei Seiten hin nutzbringend wirkt. Dieselbe nimmt Kinder im Alter unter zwei Jahren auf, welche von ihren eigenen Müttern aus irgend einem Grunde nicht selbst genährt werden können. Da die Einrichtung des Hauses, sowie die Pflege der Kleinen allen Anforderungen der Hygieine entspricht, ist die Sterblichkeit der Säuglinge eine sehr geringe. Sie beträgt nur 6 Prozent, während sie für die Kinder, welche man nach gewöhnlicher Pariser Sitte bei Ammen auf dem Lande unterbringt, den Durchschnitt von 34 Prozent erreicht. Dies ist die eine gute Seite in der Wirksamkeit dieser Anstalt. Die andere betrifft die im Hause angestellten Ammen. Dieselben rekrutieren sich in der Mehrzahl aus armen, verlassenen Mädchen, jungen Müttern, die dem Elend und der Verzweiflung preisgegeben sind. Sie dürfen ihr eigenes Kind in die Anstalt mitbringen, und nachdem sie dasselbe entwöhnt haben, erhalten sie für ihre Dienste gegenüber einem kleinen Pensionäre des Hauses ein Monatsgeld von dreißig Franken. Somit verlassen diese unglücklichen Frauen, auf welche die Vorsteherin zugleich moralisch erziehend einzuwirken sucht, die Anstalt mit einer Ersparnis von 400 Fr. im Minimum, und so sind sie auf diese Weise für eine Zeit lang dem ärgsten Elende enthoben.

Was Frauen thun.

Der Emir von Afghanistan hatte seinem Sohne, dem Schahzada, für die Reise nach Europa zur Pflege seiner Gesundheit seinen von ihm hochgeehrten Leibarzt mitgegeben. Dieser ist eine Dame, Miß Hamilton, welche in Glasgow und Edinburgh die Arzneiwissenschaft studiert und auch in Belgien den medizinischen Doktorgrad erworben hat. Miß Hamilton mußte dem Emir jede Woche Bericht über das Befinden seines Sohnes erstatten. Wenn der Emir einen Brief an die Dame schrieb, so lautete die Adresse stets: „An die geehrte, aufrichtig meiner Regierung wohlwünschende Miß Hamilton, den Doktor meines kgl. Hofes."

In New-York besteht kaum ein größeres Geschäft, das nicht mindestens ein Dutzend weiblicher Einkäufer hat. Eine große Anzahl derselben reist jährlich zweimal nach Europa. Die größten New-Yorker Häuser beschäftigen eine große Anzahl weiblicher Einkäufer, die dasselbe Einkommen beziehen, wie die männlichen Kollegen. Weibliche Einkäufer sind bisher ausgeschlossen von dem Einkauf von Teppichen, Möbelstoffen, Leinen- und Seidenwaren, Tuchen. In allen anderen Abteilungen werden weibliche Einkäufer beschäftigt.

„Schweizerheim" in Warschau. Obwohl jährlich 100 bis 200 junge Schweizerinnen nach Polen und namentlich nach Warschau kommen, existierte dort bis jetzt doch kein sog. Schweizerheim, wie in anderen Städten, in Wien, Pest, Odessa, Stockholm, London 2c., und doch war das Bedürfnis nach einem solchen schon längst vorhanden. Der Konsul Bardet hat den Schweizerinnen, die bei ihrer Ankunft nicht wußten, wohin sie ihre Schritte lenken sollten, bei sich Obdach gegeben und deren oft bis 15 beherbergt. Nun hat der russische Kaiser Herrn Bardet ermächtigt, ein Schweizerheim in Warschau zu gründen. Man rechnet darauf, es Anfang Januar zu eröffnen. Es fehlen aber für Miete, Ameublement und Betrieb noch circa 10,000 Fr., weshalb die «Union internationale des amies de la jeune fille» durch ihren Vorstand sich mit einem warmen Aufruf an edle Menschenfreunde richtet und sie bittet, durch ihre Beiträge dieses Institut zu ermöglichen. Man adressiere dieselben an Frl. A. de Perrot, Terreaux 11, Neuenburg.

An der Universität in Lissabon widmet sich die Königin von Portugal medizinischen Studien. Sie hat sich der vorgeschriebenen Jahresprüfung unterzogen und dieselbe auch erfolgreich bestanden.

In Zürich hat sich ein Protektorat für einzelstehende Frauen gebildet. Das Institut hat sich die Aufgabe gestellt, solchen Vereinzelten jeden Standes und

Alters, die nicht unter staatlicher Vormundschaft stehen, unbescholtenen Ruf besitzen und nicht almosengenössig sind, Schutz und Förderung ihrer Interessen zu bieten, und hat zu diesem Zwecke eine Centralstelle errichtet, von wo aus durch uneigennützige, bewährte Kaufleute, Juristen und Private unentgeltliche Raterteilung in Geschäfts-, Rechts- und Privatfragen geboten wird. Ein Damenkomitee hat die Verpflichtung übernommen, die Anliegen der einzelnen mit entsprechender Diskretion anzunehmen und deren eventuelle Empfehlung an eines der Mitglieder des Aktivkomitees des Protektorats je nach Bedürfnis zu vermitteln. Durch Anregung zur Selbsthilfe, Schutz vor ungerechter Bedrückung und Ausbeutung einzelner, hofft das Protektorat, mit dieser Art von Gemeinnützigkeit einem vielseitigen Bedürfnis unserer Zeit zu entsprechen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3332: Ist es anzuraten, in einem Neubau, wo man drei bis vier Logis mit zwei Magazinen zu vermieten hat, Centralheizung (Warmwasser) einzurichten? Daß es angenehm, reinlich und bequem, ist ja sicher, aber es fragt sich nur, wie man damit zur Zufriedenheit der Mieter sowohl, als der Vermieter auskommt. Für gütige Auskunft von Erfahrenen dankt zum voraus bestens

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 3333: Ist wohl eine erfahrene Kindermutter so freundlich, mir zu sagen, ob es besser ist, für die Besorgung eines kleinen Kindes ein junges Mädchen oder eine ältere Person zu engagieren? Ich muß im Geschäfte thätig sein und kann nur ab und zu für kurze Augenblicke in der Wohnung nachsehen. Die jungen Mädchen, die ich im Geschäfte unter mir habe, sind aber der Mehrzahl nach so flüchtig und gedankenlos, und sie nehmen es so gar nicht genau mit ihrer Pflichterfüllung, aus jugendlichem Leichtsinn, so daß ich gar nicht den Mut finde, mein teuerstes Gut einem so flüchtigen Ding anzuvertrauen. Kleine Versehen haben ja da die schwersten Konsequenzen im Gefolge. Aeltere Wärterinnen dagegen habe ich als eigensinnig ihrem Kopfe folgend erfahren. Das Kind muß nach ihren eigenen, oft ganz veralteten Anschauungen behandelt und gepflegt werden. Ins Gesicht heißt es im besten Falle devot und willfährig: „Ja, ja!“ Kehrt man den Rücken, so wird nach eigenem Ermessen gehandelt. Welches Uebel ist für den hülflosen Pflegling das kleinere? Wie verwünsche ich das Geschäft, das meine ganze Zeit so ganz in Anspruch nimmt. Mütter, die ihre Kinder nicht selbst besorgen können, sind zu bemitleiden.

Junge Mutter in L.

Frage 3334: Als langjährige Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ erlaube auch ich mir, von wohlmeinenden Müttern und Vätern eine Antwort zu erbitten über nachstehende Frage: Vor sechs Jahren habe ich leider meine einzige Schwester verloren, welche sieben Kinder hinterließ, sechs Knaben und ein Mädchen. Mein Schwager, welcher Geschäftsmann ist, war gezwungen, wieder zu heiraten; somit haben die Kinder eine Stiefmutter schon seit einigen Jahren, von welcher Thatsache ich sehr befriedigt und beruhigt war. Es schien mir, die armen Kinder haben wieder eine gute Mutter gefunden, bis letzthin ein Vorkommnis mich ganz das Gegenteil glauben machte und mich aufs äußerste beunruhigt. Nämlich: Das elfjährige Mädchen, ein sehr lebhaftes, heiteres, gutmütiges Kind hat (zum erstenmal) ein böses Vergehen begangen. Nämlich, während der Abwesenheit seiner Eltern erfrechte es sich, in ihrer Kasse Geld zu entwenden, eine Summe kleiner Münze im Betrage von zwei Franken, woraus es sich ein Portemonnaie kaufte ꝛc. Nun ist die Sache an den Tag gekommen, und welche Strafe wurde der jungen Sünderin zu teil? Man wollte ihm keine Schläge geben, aber es wurde eine ganze Nacht eingeschlossen in das Waschhaus, welches sich unter ihrer Wohnung befindet. Als Bett bekam das Kind einen Sack, gefüllt mit Sägspänen, und als Zudecke zwei Wolldecken, und so mußte das arme Geschöpfchen die ganze Nacht eingesperrt bleiben; dies vor Neujahr. Mein Schwager hat mir den Vorfall selbst mitgeteilt. Seit dieser Aussage meines Schwagers habe ich weder Tag noch Nacht Ruhe, immer schwebt mir das Geschick des Kindes im Kopfe, und ich höre es trostlos weinen in der dunklen Nacht. Ich bin zu weit entfernt von den Kindern, kann ihnen also nur schriftlichen Trost bringen, und sehe sie nur zur Ferienzeit. Ich bin ganz beunruhigt und fürchte, daß die guten Keime im Kinde erlöschen werden durch zu harte und zu strenge Auferziehung. Mich dünkt, es sei eine barbarische Strafe und nicht eine christliche, mütterliche. Was meinen wohlgemeinte Mütter und Väter über solches Verfahren? Auf gütige Antwort bittend, und zum voraus recht herzlichen Dank.

Eine bekümmerte Tante.

Frage 3335: Es wird oft Gelegenheit gesucht, junge Mädchen aus guter Familie zur weitern hauswirtschaftlichen Ausbildung und Erziehung in einem honetten Hause unterzubringen, ohne daß die Eltern oder Vormünder für diesen Zweck noch weitere Opfer bringen wollen oder können. Meistenteils scheitern solche Bemühungen an dem Umstande, daß solche Mädchen die Stelle einer eigentlichen Magd nicht versehen können, und nach jeder Richtung Schonung verlangen. Ist nun vielleicht da oder dort einer Abonnentin gedient, zu wissen, daß für eine solche Tochter eine Stellung frei ist? Sie hätte sich tagsüber mit den Kindern möglichst viel im Freien aufzuhalten (herrliche, gesunde Gegend, Kurort) und daneben etwa mit kleinen Dienstleistungen, Tischdecken u. s. w. der Hausfrau an die Hand zu gehen. Es ist eine tüchtige Magd im Hause; die Tochter würde auch, sofern gewünscht, in das Kochen und in die Hausgeschäfte eingeführt. Es wird keine Pensionsvergütung und kein Lehrgeld beansprucht, doch gilt diese Offerte nur für eine gut erzogene Tochter von freundlichem, offenem Wesen.

Eine neue Abonnentin.

Frage 3336: Ich bin auf einem Bureau angestellt, wo ich mit einem alten Buchhalter im nämlichen Raume arbeiten muß. Dieser Herr ist sich's gewöhnt, bei einer Zimmertemperatur von 20—22 Grad R. zu arbeiten, was mir eigentliche Qualen verursacht. Trotz leichter Kleidung schwitze ich im Zimmer beständig, und beim Heraustreten ins Freie bin ich sehr empfindlich für die Kälte, und in unserer Wohnung daheim, die auf 12—14 Grad R. geheizt wird, fühle ich mich immer frierend. Ich bin auch sehr oft heiser und leide viel an Halsschmerzen, seitdem ich in dieser Stellung bin. Was kann ich thun, um diesen Kontrast weniger zu empfinden? Mein Chef will das Bureau auch nicht gelüftet haben aus Furcht, seine Wärme zu verlieren. Sind kalte Waschungen auch gut, um sich gegen die Hitze abzuhärten? Ich wage keine persönlichen Vorstellungen, möchte auch die gutbezahlte Stelle nicht verlieren.

Junge Leserin in Z.

Antworten.

Auf Frage 3321: Eingegangenes ist privat übermittelt worden.

Auf Frage 3321: Der diesjährige Daheimkalender enthält ganz hübsche Deklamationen für drei Töchter. Ich bin gerne bereit, denselben der betreffenden Fragestellerin zu behändigen.

Apotheker Hartmann, Steckborn.

Auf Frage 3322: Echter Heidelbeerwein von Fromm ist bei mir zu haben, die Flasche zu Fr. 1. 80.

Apotheker Hartmann, Steckborn.

Auf Frage 3323: Die Stahlgußkochgeschirre, erhältlich von der Firma Debrunner-Hochreutiner, bewähren sich im Gebrauch ganz vorzüglich sowohl beim Herd-, als auch beim Ofenfeuer. Auch zum Gebrauch auf Kohlen-, Petrol- oder Gasfeuer ist dieses Geschirr unübertrefflich. Es eignet sich, um darin zu schmoren, zu dämpfen, zu braten und zu backen. Es glänzt zwar nicht, so daß das Stahlgußkochgeschirr nach dieser Richtung kein Dekorationsstück genannt werden kann; aber verständige Hausfrauen wissen es nach seinem Werte zu schätzen. Wir empfehlen es aus eigener, mehrjähriger Erfahrung aufs lebhafteste.

Die Redaktion.

Auf Frage 3324: Die zusammengenähten und auf Knäuel gewickelten Flanellenden werden mit groben Holznadeln in Strumpfbandmanier zu beliebig breiten Teppichen gestrickt, die ebenso vorzügliche Matratzenschoner abgeben, als sie auch als Umhüllung für einen Rumpfwickel für Kinder oder Erwachsene sich ganz vorzüglich eignen. Man kann die Enden auch beliebig färben und hübsche, weiche, warme Läufer und Vorlagen daraus weben lassen. Auch zum Herstellen von Polierbündeln (festgerollt) eignen sie sich sehr gut.

Auf Frage 3324: In meiner Jugend nähte man weiße Flanellenden zu großen Rollen zum Bürsten von Seidenstoff. — Vielleicht lassen sich die Enden flechten zu Teppichen und Wollschuhen. Auf dem Weltmarkte bedingen wollene Lumpen zur Fabrikation von Kunstwolle ziemlich hohe Preise.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3325: So heftiger Krampfhusten erfordert ärztlichen Beistand und wird der Arzt auch, wenn thunlich, ein Schlafpulver verordnen. In gegenwärtiger Jahreszeit ist das Schlafzimmer ohne Zweifel geheizt; dann sind warme Brustwickel manchmal von Erfolg. Terpentindämpfe, wie im letzten Jahrgang der „Frauen-Zeitung“ empfohlen, wären auch zu versuchen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3325: Erwärmen Sie das Bett in allen seinen Teilen recht gründlich durch eine oder zwei Wärmeflaschen, auf welche die Nachtkleider und die Kopf- und Rückenkissen zu liegen kommen, so daß diese möglichst viel Wärme in sich aufnehmen. Dies wird den Hustenkrampf, wenn auch vielleicht das erste Mal nicht ganz aufheben, so doch ganz erheblich abschwächen und abkürzen. Wenn in ungeheiztem Schlafzimmer geruht wird, ist es bei diesem Leiden sehr zweckmäßig, sich mit dem Rücken auf einen warmen Steinsack zu legen. Medikamente wären erst dann anzuwenden, wenn die angegebene Veranstaltung sich als fruchtlos erwiese.

Eine Geheilte.

Auf Frage 3326: Ich gebe meinen Kindern einen Kaffeelöffel voll gestoßenen Zucker nach dem Fischthran mit gutem Erfolg. Für Kinder, die Thran durchaus nicht ertragen — übrigens eine Seltenheit —, gibt es Emulsionen, welche man indessen vom Arzt verschreiben lassen und nicht auf schwindelhafte Reklamen hin kaufen muß. Ist die gegenwärtige Kälte vorbei, dann soll das Kind den ganzen Tag, oder doch solange irgend möglich, im Freien sein; für den Frühsommer ist eine Solbadkur in Aussicht zu nehmen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3326: Machen Sie der Kleinen eine Zeit lang nächtliche Rumpfwickel. Ein nach der Größe passend zusammengelegtes Hand- oder Frottiertuch wird in Salzwasser getaucht, dem Essig beigefügt wurde, und darein wird der Rumpf des Kindes (von unter den Armen bis zu den Oberschenkeln) eingeschlagen, nachdem das Tuch gut ausgedrückt wurde. Dieser nasse Wickel wird mit einem größern wollenen Tuch recht gut umhüllt, so daß das nasse Tuch nirgends zum Vorschein kommen kann. Darauf wird das Kind im Bette gut zugedeckt. Das Schlafzimmer muß gut ventiliert sein. Beim Erwachen übergießen Sie die Kleine möglichst rasch mit kaltem Wasser und stecken sie unabgetrocknet zum Warmwerden nochmals ins Bett. Zum Frühstück geben Sie eine dick gekochte Hafersuppe mit einer Tasse Milch und ein mit Honig bestrichenes Butterbrot, um 10 Uhr ein mit Zucker verklopftes Ei, dem einige Löffel Heidelbeerwein beigegeben wurden. Am Mittag eine gute Fleischbrühe mit Reis, Eiergerste, Erbsmehl oder sonst einer zweckmäßigen Einlage, etwas gehacktes Fleisch, ein Gemüse und Obst. Zum Vesper ein Stück Butterbrot mit einem Scheibchen gerauchtem kalten Fleisch und abends nochmals eine dicke Suppe. Bei dieser Lebensweise soll das Kind möglichst viel an der frischen Luft sein. An einer trockenen, sonnigen Wohnung darf es nicht fehlen. So wird der Stoffwechsel beschleunigt und der Appetit angeregt, ohne daß Medikamente in Gebrauch gezogen werden müssen. Viel Mehl- und Milchspeisen sind für schwammige und schwächliche Kinder zu vermeiden.

Eine vielerfahrene Wärterin.

Auf Frage 3327: Wie kann ein Vater seine Hand abziehen von einem schuldbeladenen Kinde, das im Gegenteil Hülfe und Liebe doppelt nötig hat! Schenken Sie Ihrer Tochter alle 14 Tage ein Kilo Würfelzucker; sie wird jedesmal sich schämen und gleichzeitig auf eine billige Art Gelegenheit haben, ihrem Bedürfnis an Süßigkeit abzuhelfen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3327: Die homöopathische Schule erblickt in dem lebhaften Verlangen nach Süßigkeiten ein bestimmtes Krankheitssymptom, das berücksichtigt werden muß. Viele erklären den Genuß von Zucker als der Gesundheit zuträglich, andere verurteilen ihn wieder. Die kluge Mutter kommt aber dem unwiderstehlichen Verlangen nach einer süßen Speise insoweit entgegen, daß sie dem betreffenden Kinde solche an Stelle von Fleisch am gemeinsamen Tisch verabreicht. Bei gut und reichlich gegebener Nahrung in nicht allzu großen Zwischenräumen darf füglich verlangt werden, daß der Versuchung, zwischenhinein noch Schleckereien zu genießen, energisch entgegengetreten werde. Immer sollten die Erzieher aber bedenken, daß nicht das Verlangen nach Süßigkeiten an und für sich zu bekämpfen und zu bestrafen ist, wohl aber das heimliche und darum unrechtmäßige Befriedigen solcher Wünsche. Solange ein Kind, sei es nun ein großes oder ein kleines, offen um eine Lieblingsspeise oder um ein Stückchen Zucker bittet, ist keine Gefahr vorhanden und aber auch kein Grund, den kleinen Wunsch nicht, wenn immer möglich, zu erfüllen. Dagegen soll das heimliche sich Aneignen und Beschaffen von Lieblingsspeisen oder Schleckereien schon dem kleinen Kinde als etwas Entwürdigendes, Verwerfliches und Strafbares zum Bewußtsein gebracht werden. Das Zeugnis, eine Näscherin zu sein, ist bei vielen gleichbedeutend mit der Bezichtigung der Unredlichkeit, ja des Diebstahls. Und in der That, wenn das Dienstmädchen trotz guter und reichlicher Kost den Zuckervorrat der Herrschaft tagtäglich plündert, wenn sie die Kleidertaschen damit vollsteckt und sogar nachts ins Bett sich damit versieht, dann darf kein Mädchen sich verwundern, wenn von „Unredlichkeit“ und von „Entwenden“ gesprochen wird, und niemand kann es dem rechtlich denkenden Vater verargen, wenn er sich über die Unverbesserlichkeit seiner Tochter erbittert. Immerhin ist es von dem Vater höchst unpädagogisch zu nennen, wenn er meint, deshalb seine Hand von der Tochter abziehen zu dürfen. Das einzig richtige ist, seine Tochter so lange daheim zu behalten, bis sie durch Liebe, Ernst und geduldige Mithülfe der Eltern sich von dem Fehler frei zu machen im stande ist.

Frau Anna K. in L.

Auf Frage 3328: Sie haben sich Ihr Urteil selbst gesprochen. Sparsamkeit, richtige Einteilung von Einnahmen und Ausgaben sind die notwendigen Grundlagen für Wohlstand und Zufriedenheit, und aller Sympathien müssen auf Ihrer Seite sein. Dennoch lehrt die Erfahrung, und ja auch Ihre eigene Erfahrung, daß man mit einer gewissen Leichtlebigkeit oft besser fährt, und daß Geld allein noch nicht alles Glück ausmacht. Sie haben die Sache wohl unrichtig, vielleicht zu schroff angefangen: eine kluge, erfahrene Frau weiß auf kleinen Umwegen viel mehr zu erreichen. Ein Rat: stellen Sie Ihrem Mann in einem richtigen, guten Augenblicke vor, wie bei seinem Ableben die Töchter gar übel daran wären, und veranlassen Sie ihn, sein Leben bei einer soliden Gesellschaft zu versichern; die jährliche Bezahlung der Prämie bewirkt automatisch einige Sparsamkeit und das Ansammeln von Ersparnissen. Haben Sie dies erreicht, so legen Sie allmählich für die Mädchen eine Aussteuer an, und so weiter in kleinen Schritten auf dem guten Wege, langsam und wenig bemerklich, aber das Ziel selbst stets fest vor Augen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3328: „Wohl zum großen Glück“ — dieser Satz figuriert eingeklammert in Ihrer Frage; es ist dies gleichsam für sich wieder eine Frage! Erlauben Sie einer alten Frau die Antwort gerade auf diese mehr versteckt gestellte Frage. Ich bitte Sie, betrachten Sie dies als Ihr allergrößtes Glück, daß Ihnen eigene Kinder nicht geschenkt wurden. Ich hatte eine einzige, grundbrave und herzensgute Tochter; diese reichte auch einem Witwer die Hand fürs Leben. Sie liebte diesen Mann und übernahm mutig und mit den besten Vorsätzen die Pflichten für seine Kinder. Einige Jahre ging es ganz gut, wenigstens klagte meine Tochter nie; als aber allmählich mehr Kinder aus zweiter Ehe da waren als aus erster, da wurde die Mutter immer stiller, schmächtiger, und viel zu frühe mußte sie für immer scheiden. In den letzten Stunden übergab sie mir heimlich ihr Tagebuch. Und erst jetzt sah ich, was diese Frau still gelitten hatte; sie, mit ihrem liebewarmen Herzen, mit ihrer peinlichen Gewissenhaftigkeit, mußte oft die bittersten, gemeinsten Vorwürfe erdulden von ihrem Manne wegen den Stiefkindern, und wie ungerecht! Sie hielt alle gleich, war für jedes gleich hülfsbereit; aber der unverständige Mann meinte, nicht einen einzigen Blick mehr dürfe sie ihren Kindern widmen, und leider gibt es viele solche Männer, welche meinen, die Mutterliebe könne auf fremde Kinder voll und ganz übertragen werden wie für die eigenen. Das ist einfach nicht möglich; aber ein Mann könnte doch zufrieden sein, wenn den Kindern aus erster Ehe viel Liebe entgegengebracht wird, und sie von der Mutter zu braven Menschen erzogen werden. Also noch einmal, danken Sie dem Allmächtigen täglich, daß er Sie vor dem vermeintlichen Glück bewahrt, eigene Kinder zu besitzen; für Sie wäre es ganz gewiß mehr ein Unglück.

Eine sechzigjährige Abonnentin.

Auf Frage 3329: „Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld." Geld, das nur durch unsere Hände passiert, ohne daß wir es für uns selbst verwenden können, kann nicht zu unserm Einkommen gerechnet werden; Ihr Mann hat sich also keiner Unwahrheit schuldig gemacht. Seine Verschweigung war ein Unrecht; aber Ihre ganz falsche Auffassung der Thatsachen gibt einige Erklärung für sein Verhalten; finden Sie es nobler, wenn ein Mann seine jugendlichen Verirrungen ignoriert? Oder haben Sie erwartet, mit einem ganz fehlerfreien Menschen in die Ehe zu treten? Welch schreiendes Unrecht haben Sie an ihm begangen, indem Sie seinen hülflosen Zustand dazu benützten, seine Taschenbücher zu durchstöbern! Wer so sehr Schuldvergebung nötig hat, sollte geneigt sein, auch seinen Schuldigen zu vergeben. Ich hoffe, Ihr Mann ist beim Erscheinen dieser Antwort so weit hergestellt, daß Sie ruhig mit ihm besprechen können, wie Sie sein größeres Salair erhalten haben und ihn um Aufklärung wegen der Angelegenheit ersuchen. Aber bitte, in ganz anderm Tone und von ganz anderm Standpunkt, als Ihre Frage im Sprechsaal, die sich nur durch eine undurchdachte Aufwallung von Zorn erklären läßt. Braucht er noch Pflege, und pflegen Sie ihn nicht recht, so wird das bis zu Ihrem Tode auf ihrem Gewissen brennen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3329: Mir scheint die bemühende Entdeckung, die Ihnen der Zufall über ein Vergehen Ihres Gatten in die Hände führte, hat Sie zu einem Entschlusse bestimmt, der noch reifere Erwägung bedarf und jedenfalls mit jener wahren Liebe, die alles glaubet, alles hoffet und alles duldet, nicht im Einklang steht. Pflegen Sie für einmal Ihren kranken Gatten mit all der Liebe und Hingebung, die er bedarf. Ist er so weit genesen, daß eine Besprechung der Angelegenheit möglich ist, so verlangen Sie in ruhiger, freundlicher Weise unbedingte Offenheit und Mitteilung über Veranlassung und Zweck dieser Ihnen verheimlichten Ausgabe. Hat ein Fehltritt vor Ihrer Verheiratung Ihrem Gatten Verpflichtungen auferlegt, denen er nachkommen muß und will, so vergeben Sie ihm und helfen Sie ihm in treuer Liebe ein Unrecht gut zu machen. Handelt es sich um ein Kind, so nehmen Sie dasselbe in Ihr Haus und an Ihr Herz. Ich kannte eine stille, edle, einfache Bürgersfrau, die das Kindlein ihrer Dienstmagd, dessen Vater ihr eigener Gatte war, von der ersten Stunde bei sich behielt, und es mit ihren fünf anderen Kindern in Liebe und Treue erzog. Sie überwachte auch noch jahrelang mütterlich das verführte Mädchen und erntete von allen Beteiligten Liebe, Dank und Segen. Hat jedoch Ihr Gatte seit seiner Verheiratung mit Ihnen ein unerlaubtes Verhältnis geknüpft und gepflegt und dadurch die Ehe schon gebrochen, so ist gänzliche Trennung wohl das Beste, weil in diesem Fall Achtung und Liebe in die Brüche gehen müssen. Eine alte, erfahrene Leserin der „Frauen-Zeitung". Frau W. in W.

Auf Frage 3329: Es scheint mir, daß Sie noch sehr jung sind. Die Liebe einer Frau, die schon einiges vom Leben gesehen und erfahren, hat etwas mehr Verzeihendes. Der Mann, den Sie vergöttert haben, er ist derselbe Mensch noch, der er vorher gewesen, und hat er einen Fehler begangen, so bedarf er der Liebe einer guten Frau mehr als der Makellose, über alles menschliche Fehlen Erhabene. Denn Sie wissen nicht, ob er nicht bereut, ob er nicht schwer daran trägt, Sie täglich hintergehen zu müssen. Er weiß vielleicht nur nicht recht, wie er es anfangen soll, um sein Unrecht wieder gut zu machen. An Ihnen ist es, ihm zu helfen, da Sie durch Zufall einen Einblick in sein Inneres gewonnen haben. Sie thaten nicht ganz recht daran, seine Taschenbücher hinter seinem Rücken zu durchstöbern; Sie hätten stille warten sollen, bis Ihr Mann wieder hergestellt gewesen, und dann hätten Sie ruhig und liebevoll mit ihm sprechen sollen, um sein volles Vertrauen und ein offenes Geständnis zu gewinnen. Erst auf dieses letztere hin können Sie einen Entscheid für die Zukunft treffen. Es kommt sehr darauf an, wie und was Ihnen Ihr Mann gesteht. Ohne die näheren Umstände zu kennen, welche seinen sogenannten Fehltritt begleiteten, und die Beweggründe, die ihn dazu führten, die Sache vor Ihnen geheim zu halten, können Sie ihn nicht so ohne weiteres verurteilen. Ein jeder Angeklagte soll sich wenigstens verteidigen können. Sprechen Sie nicht gleich von gänzlicher Trennung. Denken Sie eher darüber nach, in welcher Form sich ein ferneres Zusammenleben gestalten läßt. Es ist ja nicht nötig, daß Sie als Frau zum Manne als zu einem höhern, unfehlbaren Wesen aufschauen — so, wie Sie es vielleicht in Romanen gelesen, und es schon fanden —, stellen Sie sich einfach neben Ihren Mann als der gute Kamerad, der Sie ihm sein sollen, und helfen Sie ihm von jetzt an stets vollständig aufrichtig zu sein. Ist es nicht möglich, daß Sie ihn von einem veränderten Standpunkte aus auch fürderhin lieb haben können? H. B.

Auf Frage 3329: Ihre Frage illustriert recht deutlich die Behauptung, es urteile und handle die Frau stets nur nach ihrem Empfinden und nicht mit dem Verstande. Sie haben keine Anhaltspunkte für die Verwendung des Geldes, doch greifen Sie sofort diejenige Möglichkeit heraus, die den Gatten in Ihren Augen am schlimmsten belastet, und die Ihnen am meisten Schmerzen verursacht. Und gesetzt den Fall, Ihr Gatte hätte wirklich frühere Verpflichtungen, so dürfen Sie stolz sein, daß er diesen in redlicher Weise gerecht wird; denn nach der speciellen „Herrenmoral" beurteilt, ist er ein weißer Rabe. Die Sache kann aber auch noch ganz anders liegen: Es ist z. B. sehr wohl denkbar, daß Ihr Gatte Ihrem verstorbenen Vater bei seiner Werbung anvertraut hat, welchem Zweck der nicht zum häuslichen Verbrauch bestimmte Teil seines Verdienstes zugewendet sein muß, und Ihr Vater hat denselben gutgeheißen, und beide fanden für gut, aus Gründen, die vielleicht in Ihrem eigenen Charakter liegen, die Sache mit Ihnen nicht zu besprechen. Es können auch andere Verpflichtungen da sein, Verwandten oder Freunden gegenüber. Auch kann Ihr Gatte einen bestimmten Betrag, den er nicht zu seiner Lebensführung braucht, in eine bestimmte Unternehmung stecken. Kurz, es sind ehrenhafte Möglichkeiten genug; warum also mit solcher Leidenschaftlichkeit ununtersucht eine ehrenrührige Sache zur Thatsache stempeln? Sie haben nicht bloß unklug, sondern sogar unedel gehandelt und je nach der Art Ihres Gatten wäre es sehr leicht möglich, daß die Rollen zwischen Ihnen vertauscht würden, daß er als Ihr Ankläger und Richter vor Sie träte mit den Worten: Meine Frau hat sich eines Vertrauensmißbrauches schuldig gemacht, und zeiht mich einer unehrenhaften Handlung, ohne dafür einen Grund zu haben; sie hat ihre Achtungswürdigkeit bei mir eingebüßt und damit auch meine Liebe — ich kann nicht mehr mit ihr leben. Denken Sie selber nun über die Sache nach und handeln Sie nach Gutfinden.

Eine, die es nicht über sich gewänne, ihrem Gatten in solcher Weise nahe zu treten.

Auf Frage 3329: Was würde wohl der Mann sagen, wenn die Frau von ihrem Haushaltungsgeld monatlich regelmäßig einen bestimmten Betrag wegnähme, über den sie keine Rechenschaft ablegen wollte? Würde er das nur so ruhig hinnehmen, und würde nicht jedermann finden, sie überschreite ihre Befugnisse? Entweder sei die Offenheit Grundsatz und Pflicht in der Ehe, dann aber sind beide in gleicher Weise verpflichtet, oder im andern Fall aber hat der Mann auch kein Recht, von der Frau genaue Buchführung zu verlangen. Ich würde selbstverständlich warten, bis der Mann außer Gefahr ist, aber dann müßte mir die Sache bereinigt sein. Auch ich ließe mich nicht hintergehen. R. Z. in Z.

Auf Frage 3330: Ein Kind, das mit allerlei erblichen oder angeborenen Mängeln und Fehlern zur Welt kommt, braucht natürlich viel mehr Sorgfalt in der Pflege, um sich zu einem gesunden, kräftigen Menschen zu entwickeln als eines, das mit einer dauerhaften und widerstandsfähigen Konstitution ausgerüstet das Dasein beginnt. Je mehr der Kampf ums Dasein sich zuspitzt, je mehr der Einzelne ringen und jagen muß, je schwerer es wird, für den Einzelnen Arbeit und Ruhe ins richtige Verhältnis zu bringen, je mehr Bedürfnisse der Mensch sich angewöhnt und je raffinierter seine Genüsse werden, um so weniger Aussichten hat seine Nachkommenschaft auf leibliche und geistige volle Gesundheit und Kraft. Vieles können in dieser Beziehung die Frauen thun, aber nicht alles, denn dem besten Willen, der klarsten Einsicht und dem gründlichsten Wissen stellen sich hemmend die Verhältnisse in den Weg. Die Frau kann nichts anderes thun, als aus den gegebenen Verhältnissen das denkbar beste zu machen. Von den Verhältnissen aber hängt es ab, ob dieses beste auch nur annähernd die Linie des Guten wird erreichen können. Die Einzelne muß — wenn sie nach jeder Richtung ihr Bestes gethan hat — sich mit dem Gedanken zu trösten wissen, daß auf unserer unvollkommenen Erde nichts vollkommen sein kann. Auch muß sie die Kunst der Zufriedenheit lernen, wo auch das teilweise Gute uns dankbar zu stimmen und zu beglücken vermag. — Lassen Sie die Milch durch den Chemiker auf ihren Fettgehalt prüfen, dann gewinnen Sie einen sichern Anhaltspunkt für die Mischung.

Auf Frage 3330: Wie die Menschheit schwächer wird durch Erhaltung der Schwächlinge, die früher jung zu Grunde gingen, darüber sind große Bücher geschrieben. Ist Ihr Kind vollkommen gesund, so mögen Sie es zu sich ins Bett nehmen (vorausgesetzt, daß Sie es im Schlafe nicht erdrücken), ihm die reine Luft entziehen und es in anderer Weise mißhandeln, es wird dennoch davonkommen. Bis zum dritten Monat sollen Kinder halb Vollmilch, halb Wasser bekommen; im vierten und fünften Monat drei Viertel Milch, ein Viertel Wasser, später reine Milch. Thut der Milchträger schon vorher Wasser hinein, so brauchen Sie um so weniger nachzugießen. Bei Neigung zu Diarrhoe leistet Haferschleim oder Gersten- oder Reisschleim anstatt des Wassers gute Dienste. Geben Sie die Nahrung nicht zu heiß, und halten Sie Kochgeschirr und Trinkgeschirr recht sauber, sonst erfüllen Sie die Pflicht einer Mutter in der Stadt immer noch nicht. Fr. M. in B.

Feuilleton.

That er unrecht?

Von **Sara Hutzler.**

(Schluß.)

Herr, du mein Gott!"

„Marianne — ich bin fortgelaufen — wo ist die Mutter?" Marianne antwortete nicht sogleich. Sie starrt nur auf die fröstelnde, bleiche Knabengestalt, und spricht mechanisch ihre Angstgedanken aus. „Was wird Dein Vater sagen?"

Sein Vater! Wie ein Schlag trifft ihn das Wort. Wie mit einem Schlag ist die Tapferkeit aus dem kleinen Herzen weggefegt, und ganz der alte — zaghaft, ängstlich zitternd, steht das Kind an der Hinterthür seines Heims und zögert, über die ersehnte Schwelle einzutreten.

„Marianne — ich habe Angst vor ihm. Bin fortgelaufen. Ich wollte zur Mutter! Dort — dort muß man sterben — ich — Marianne — hilf mir — ich fürchte mich!" Sie hat ihn hereingeschoben, die gute Person, und sie tröstet und deutet auf die Thüre des Schlafzimmers. „Er ist nicht zu Hause," beruhigt sie, da sie des Kindes angstvollen Blick gewahr wird, „geh' nur!"

Er hat es erreicht. Er ist wieder daheim. Er steht vor der Mutter Schwelle, und er zittert und ihm fehlt der Mut — einzutreten. Der Vater! Er hat nicht bedacht, wie streng er stets gewesen, und wie gefährlich sein Schritt. Da ist das trauliche Wohngemach, nach dem er sich inniglich gesehnt, und nun steht er voll Bangigkeit und wagt nicht — horch! Schritte — schwere Schritte — der Vater vielleicht! — Hülfe! Was thun? „Marianne!"

Zurück flieht er zur Hinterthüre. Wie ein Pfeil schlüpft er über die Treppe wieder hinab. Wie von Furien gehetzt — unklar wohin, ohne Ziel — durch den Hofraum — auf die Straße — in die Nacht hinaus. Fort in die Dunkelheit — davon! — Und an der Hausthür klinkert ein Schlüssel. Die breite Männergestalt tritt ahnungslos in den Flur, und auf demselben wirft sich ihm die treue Dienerin erregt entgegen.

„Er ist fort — als er Sie hörte. Ich wollt' die Frau nicht erschrecken; er war durchnäßt und kam allein angereist, Heimweh — wie er Sie hörte — dort ist er hinaus — ach, du mein Gott — die Frau!"

Nicht ein Aufschrei glitt über die Lippen der geängstigten Mutter. Wie zu Stein geworden stand sie an den Stufen der Wendeltreppe. Ihre Hände hoben sich gefaltet — sie sah dem Mann ins Auge. Tonlos klangen ihre Worte: „Unser Kind, Eduard — unser Kind — aus Angst vor Dir!" Jetzt verstand er. Der Blick in den Augen seiner Frau traf ihn ins Innerste. „Welchen Weg?" fragte er kurz, und die Dienerin zeigte ihn.

Totenstille herrscht im Hause. Eine Stunde verrann. Noch stand die Frau regungslos auf derselben Stelle zu Füßen der Treppe und starrte in die Nacht. Sie regte sich auch nicht, als es Mitternacht schlug, und der Hund im Hofe zu bellen anhub. Ueber den Weg kamen die festen Schritte, die sie kannte. Der Atem stockte ihr. Sie regte sich nicht. Erst als ein Schatten auf den Kiesweg fiel, der Schatten eines Mannes, der in den Armen etwas sorgsam trug — da hob sie leise, wie beschwörend, ihre Hände, und der Mann, der unter seinem Mantel den Knaben hielt, nickte ihr beschwichtigend und mit ernsten Augen zu. Ernst — nachdenklicher Ernst lag auf dem verschlossenen Männerantlitz, als er ihr sanft und ruhig Trostesworte sprach.

„Es ist noch gut abgelaufen. Ich fand ihn am Wasser. Was er vorhatte, weiß ich nicht. Er sah mich und stolperte — zum Glück! Armer Bursche! Anne, gib mir die Hand! Ich wußte nicht, daß er sich vor mir fürchtete!"

„Der Arzt ist da!"

Zusammen standen sie am Bette des fiebernden Knaben, dessen Lippen Unverständliches sprachen, und dessen Augen weit geöffnet glühten. Der Arzt hielt die kleine, heiße Hand., Nervös erregtes Kind," sagte er ernsthaft, „ein zart veranlagtes Kind, das der Pflege bedarf und der größten Sorgfalt. Hat er wohl einen Schreck gehabt oder sonstige Aufregung?"

Einen Schreck oder sonstige Aufregung! Herr Dierkens umfaßte den dunkeln Kinderkopf mit seinen beiden Händen. Eine Selbstanklage — ein heißes Gebet lag in seinen Worten:

„Werde gesund — mein Knabe!"

Die Morgensonne fiel durchs Fenster auf das Bett des Kindes, das früh die Augen öffnete und seinen Vater ansah.

„Mein Junge!"

„Ich hatte Heimweh — Vater!" Mehr sprach er nicht, und mehr bedurfte es auch nicht. Er sah sich um und nickte seiner bleichen Frau mit liebevollem Auge zu. „Du zürnst dem Kinde nicht?" Sie fragte es halb zaghaft und lehnte sich sanft an ihn. Er küßte erst den Knaben und dann sie.

„Wir wollen ihn bei uns behalten, Frau — vielleicht war es das Falsche, daß er fortkam. Der Junge ist mir teuer — er bleibt fortan bei uns!" Des Kindes Lippen preßten sich auf seine Hand, und aus den Kinderaugen tropfte eine Thräne — eine Freudenthräne.

Abgerissene Gedanken.

Nur das reiche Gemüt
Gesundet in einsamer Stunde
Und überwindet leicht,
Siegt ob des bittersten Grames.

* * *

Aus der Fülle, die dem einen im Leben zu teil wird, fallen wohl Brosamen ab, die das hungernde Verlangen eines andern stillen.

Korrektur.

In letzter Nummer sind am Schlusse des Feuilletons „Lizzies Ereignis" die letzten beiden Absätze unrichtig eingestellt, was unsere verehrlichen Leser gütigst entschuldigen wollen. Die Fortsetzung von Zeile 25 (von oben gezählt) ist Zeile 54 „Daß er sensiblere Nerven hat" u. s. w. Der Schluß beginnt dann bei Zeile 26 „Weil der Künstler das Leben" u. s. w.

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Nur eine Lehrerin!

Ich träumt' und wünscht' in fernen Tagen:
„Wär' ich nur eine Lehrerin!"
Jetzt hör' ich andre mich beklagen,
Oft reut mich selbst, daß ich's nun bin.
Die kleinen Kerlchen schon — die losen —
Die brummen murmelnd vor sich hin:
„Wie klopft die schneidig unsre Hosen
Und ist nur eine Lehrerin!"
Einst hörte ich am Schluß des Jahres:
„Was steckt nicht in den Köpfchen drin!"
— Der's sprach, ich glaub', ein Vater war es —
„Und nur bei einer Lehrerin!"
Oft ward geschrieben und gesprochen
Ein kurzes Wort mit klugem Sinn;
Doch war sein Zauber bald gebrochen,
Kam's nur von einer Lehrerin.
„Wir schaffen eine neue Klasse,"
Zu lesen stand's im Blatt jüngsthin,*)
Und da man scheint's nicht just bei Kasse,
Will man nur eine Lehrerin.
Denn diese wirket still und willig,
Gibt gerne dran die ganze Kraft,
Macht gleich die Arbeit — jedoch billig —
Wie jeder „er", der s'Gleiche schafft.
Nicht einig sind zwar noch die Weisen,
Wie zu betonen jenes Wort;
Der eine will das „nur" beweisen;
Der andre „eine" und so fort:
„Ward vielleicht, sie gering zu schätzen,
Das Wörtchen ‚nur' dort beigelegt,
Der Stachel drin mag wohl verletzen,
Doch Wespenstiche man erträgt."
Ein andrer sprach: „Sie ist nicht teuer,"
— Und stützt gedankenvoll sein Kinn,
Sie zahle keinen Heller Steuer,
s'ist ja nur eine Lehrerin.
Es haben's hin und her erwogen
Die Weisen im gelobten Land;
Wie lange sie auch Rates pflogen,
Die rechte Lösung keiner fand.
Ihr klugen Weisen, seid ihr Narren?
Der kleinen Rede großer Sinn
Heißt kurz: „Sie wird am besten fahren,
Drum sei's nur eine Lehrerin!"
Das kleine Wort ich nicht mehr hasse,
Bracht's mir doch reichlichen Gewinn;
Ich bleib', seit seinen Sinn ich fasse,
Recht gern nur eine Lehrerin. x.

*) Im Anzeiger der Stadt Bern stand im Traktandenverzeichnis des Stadtrates, eine neu zu schaffende Stelle solle vorläufig nur mit einer Lehrerin besetzt werden.

Damenturngesellschaften.

Schon früher wurde in diesen Blättern über die Gründung einer Damenturngesellschaft in Zürich berichtet. Dieselbe macht stetige, wenngleich, wie begreiflich, nur langsame Fortschritte. Die Zahl ihrer Mitglieder ist von 8 im Anfang auf gegenwärtig 30 angewachsen, von denen circa 20 meistens regelmäßig zu den Uebungen kommen. Die letzteren finden jede Woche einmal in einer der städtischen Turnhallen statt und werden in der guten Jahreszeit auch die so gesunden Turnspiele im Freien gepflegt. Die sachkundige Leitung des Vereins besorgte bis jetzt der um die Förderung der Turnsache sehr verdiente und tüchtige Turnlehrer Herr J. J. Müller. Um nun, in Verhinderung des letztern, die turnfreudigen Damen etwas unabhängiger zu machen, sowie ihnen die beruhigende Sicherheit zu geben, daß sie sich, auch ohne fachliche Oberleitung, auf einen für Frauenturnen sorgfältig ausgewählten und passenden Boden hinsichtlich der Benützung des Stoffes und der gymnastischen Uebungen bewegen, hat die Damenturngesellschaft einen 14tägigen Vorturnerinnenkurs unter Anleitung des oben erwähnten Fachlehrers veranstaltet. An demselben beteiligte sich eine Elite von Turnerinnen in der Zahl von 8. Kürzlich fand nun das freie Examen dieser Vorkämpferinnen für das Frauenturnen in der schönen Turnhalle der Mädchensekundarschule am Hirschengraben statt. Es war uns vergönnt, dank einer freundlichen Einladung, diesem außerordentlichen Anlaß als Zuschauer beizuwohnen. In ziemlicher Anzahl hatte sich außer einigen Lehrern auch die Frauenwelt zu dem seltenen Schauspiel eingefunden.

Das Schlußturnen der wackeren Vorturnerinnen machte auf die geladenen Gäste einen sehr befriedigenden Eindruck. Man kam vor allem zu der bestimmten Ueberzeugung, daß bei so taktvoller Auswahl der vorgeführten Uebungen, welche sich der Eigenart des weiblichen Körpers anpassen, namentlich seinen specielleren Bedürfnissen hinsichtlich Ausbildung und Kräftigung von Muskeln und Nerven, Brustkorb, Rücken und Unterleib ganz besonders Rechnung tragen, das Turnen erwachsener Damen entschiedene größere Berücksichtigung und Pflege als bisher verdient. Viel lieber sehen wir ein Frauenzimmer bei decentem, Körper und Geist kräftigenden Leibesübungen in der Turnhalle oder auf dem Turnplatz, als bei den überspannten Wettrennen in der Arena auf sausendem Stahlroß.

Das exakt und elegant ausgeführte hübsche Programm war deshalb sehr interessant, weil es in gradweiser Steigerung der Anforderungen an die Kräfte des weiblichen Körpers und bei der Verhütung von Ueberanstrengung des letztern eine Musterserie von speciell für Frauenturnen ausgewählten Lehr- und Lernstoff enthielt, beginnend mit einem Sing- und Bewegungsreigen und abschließend mit Vorführung eines Ballspiels als Muster turnerischer Bethätigung der Damen in freier, die persönliche Initiative fördernder Weise. Neu waren uns die Demonstrationen, welche den Beweis leisten, daß der sonst für die weibliche Gymnastik ziemlich verpönte Barren bei ausgewählter Benützung seiner Vielseitigkeit auch für die Zwecke rationellen Frauengeräteturnens dienstbar gemacht werden kann. Die für den Zuschauer genußreichen Vorführungen der Schlußübungen des Turnkurses für Vorturnerinnen, von der jungen, strebsamen zürcherischen Damenturngesellschaft veranstaltet, fand die verdiente Anerkennung. Der Kurs wird, abgesehen von dem in ihm liegenden Lern- und Lehrgewinn, zweifelsohne dadurch seine schönen Früchte tragen, daß die Bestrebungen des Vereins nach außen mehr bekannt und mehr geschätzt werden. Manche junge, turnlustige Dame faßt vielleicht jetzt eher wie im Anfang den Entschluß, dem Vereine sich anzuschließen. Es dürfte dies namentlich denen zu raten sein, welche unter den Schattenseiten mancher Frauenberufsarten und unter den Folgen der Frauenemancipation zu leiden haben. Durch größere Bethätigung der Leibesübungen auch bei den, der Schule entwachsenen Damen dürfte es möglich werden, die nachteiligen Einflüsse der Kultur und Lebensweise einigermaßen auszugleichen, welche die heute namentlich unter der jüngern Generation des schönen Geschlechtes so verbreiteten Uebel der Blutarmut, Bleichsucht, Verdauungsstörungen und Regelwidrigkeiten im Nervensystem 2c. bedingen. Das Damenturnen stößt begreiflicherweise, schon weil es, wenigstens bei uns, etwas Neues ist, noch auf viel Abneigung, Vorurteil und erweckt Bedenken aller Art. So erging es früher aber auch den Jugendspielen und dem Eislauf der weiblichen Jugend, ja dem Mädchenturnen überhaupt. Das Eis des Vorurteils ist jedoch mit Bezug auf letztere Gelegenheiten für Betreibung der Leibesübungen zu Nutz und Frommen der Gesundheit, der Widerstandskraft und Abhärtung des zartern weiblichen Organismus vom Schulkind bis zu späteren Altersstufen glücklicherweise schon längst gebrochen. Warum sollte nun nicht auch das Turnen wenigstens der jüngern, unverheirateten Damen eine größere Zukunft haben? Die Zweckmäßigkeit und Schicklichkeit desselben hat die anmutige Vorführung der aus einfachen Ordnungs-, Frei- und Gerätübungen bestehenden Programmliste am Schlußexamen für Vorturnerinnen der Zürcher Damenturngesellschaft schlagend bewiesen. Eleganz, Kraft und Gewandtheit, in für Frauenzimmer passenden Schranken, legten dabei auch die Turnerinnen an den Tag und man sah es den gut entwickelten Muskeln und dem elastischen Gang derselben an, daß die edle Turnerei auf sie die für Förderung der Gesundheit erwünschte und beabsichtigte Wirkung ebenfalls nicht verfehle.

„Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege."

Das erste Rendezvous.

Von **Emil Marriot.**

Ein blutjunges, hübsches Mädchen in eleganter und doch modester Toilette, das mit etwas schüchternem Gange und leidlich erregter Miene durch die Kärntnerstraße trippelt . . . wer würde dem jungen Dinge ansehen, daß es in wenigen Minuten das erste Rendezvous haben wird? Versteht sich, mit einem Manne. Unter irgend einem Vorwande war es dem kleinen Fräulein gelungen, sich vom Hause zu entfernen, hatte sie der arglosen Tante im unbefangensten Tone Adieu gesagt und auf der Treppe verstohlen in sich hineingelacht. „O, wenn die Tante wüßte!" Es wäre vermutlich besser gewesen, wenn die Tante gewußt hätte . . . Aber leider wußte sie von nichts, und die kleine Nina konnte die erste kolossale Dummheit ihres Lebens ungehindert begehen.

Vor mehreren Wochen hatte Nina eine merkwürdige Entdeckung gemacht, daß sie trotz ihres behaglichen Lebens ein unglückliches Geschöpf sei. Warum? Sie hatte zwar alles, was man — oder besser gesagt, was ein junges Mädchen so zum Leben braucht: einen zärtlichen Vater, eine Mutterstelle an ihr vertretende, sie vergötternde Tante, ein reizend möbliertes Boudoir, ein ebenso reizendes Schlaf- und Toilettenzimmer, reichliches Taschengeld und eine Reihe von Menschen, welche sich bemühten, dem hübschen, verzogenen Mädchen das Dasein so angenehm wie möglich zu machen. Ihr Leben floß glatt dahin und — das war es eben, sie bildete sich am Ende ein, daß es ihr schlecht gehe auf dieser Welt, weil es ihr — zu gut erging.

Wenn die Tante sie nach einer Gesellschaft oder einem Tanzvergnügen fragte: „Nun, wie hast Du Dich unterhalten, Nina?" rümpfte diese das Näschen und sagte: „O, ganz leidlich, Tante; es war eben, wie es gewöhnlich ist. Toujours la même chose." Das Französische war ihre Passion. Die gute, einfache Tante, welche das bißchen Französisch, das sie einstens gewußt, längst vergessen, hatte keine Ahnung davon, was für Bücher Nina „zur Uebung im Französischen" Tag für Tag aus der Leihbibliothek bezog. Aus diesen Büchern (selbstverständlich Romanen), die, wenn Papas Tritt zu hören war, rasch in irgend ein Versteck geworfen wurden und bald hinter dem Bette, bald auf dem Boden lagen, schneiderte sich Nina ihre Lebens- und Menschenansichten zurecht. Diese Bücherhelden und Heldinnen erlebten immer so viel, waren so interessant, so besonders, die Männer so raffiniert und blasiert, die Frauen so kokett und verführerisch . . . in was für pikante Situationen diese Glücklichen gerieten, was für Intriguen und «grandes passions», Küsse à la dérobée, und vor Zeugen thaten sie so kalt und fremd gegen einander . . . solch ein Leben müßte himmlisch sein! Wie schal und kahl und öde war dagegen das ihre! Ein wohlerzogenes, wohl behütetes junges Mädchen sein — wie gewöhnlich, ist immer dagewesen und wird da sein, solange es Menschen gibt. Sie wollte — einmal wenigstens — aus dem gewohnten Geleise treten, etwas erleben . . . und so verfiel sie denn auf etwas, das ihrer Unerfahrenheit sehr interessant schien, in Wirklichkeit jedoch äußerst trivial war. Sie ließ in ein vielgelesenes Tagesblatt die Annonce einrücken, daß ein geistvolles, junges Mädchen, das für Frankreich und alles Französische schwärme, mit einem Franzosen zu korrespondieren wünsche. Natürlich war die Annonce in französischer Sprache abgefaßt.

Mehrere Antworten liefen auf das Inserat ein — sämtliche Briefe sehr kurz und ohne Unterschrift. Die Aufschrift lautete ohne Ausnahme: «Madame!» Die Herren schienen nicht recht zu wissen, mit was für einer Art von „jungem Mädchen" sie zu thun hätten und nannten die kleine Nina so, wie man in Frankreich alle Damen anspricht, von welchen man nicht weiß, wo man sie hinthun soll. Nina war von den Briefen nicht sonderlich begeistert. Das größte Gefallen fand sie noch an einem, der, ein wenig länger geraten, echt französischen «esprit» bekundete und mit Octave unterzeichnet war. Der Name gab vielleicht den Ausschlag; er klang so hübsch, so ganz französisch. Nina beantwortete den Brief. Vorläufig dachte sie nur an einen geistreichen Briefwechsel. . . Herr Octave jedoch zeigte dazu nicht die geringste Lust. Schon im zweiten Billet verlangte er von Nina, daß sie sich ihm zeigen möchte, und im dritten drohte er, die Korrespondenz abzubrechen.

„Was soll ich Ihnen, was können Sie mir sagen," bemerkte er nicht mit Unrecht, „da wir einander fremd sind? Einem Unbekannten vertraut man doch nichts an. Wenn Sie sich zu nichts anderm verstehen wollen, als daß wir einander schreiben, muß ich auf die Vermutung verfallen, daß Sie eine kleine Pensionärin sind, die den Wunsch habe, sich im Französischen zu üben. Und mich dazu hergeben — nein, reizende Ninon! Was fürchten Sie übrigens? Wir treffen einander irgendwo, plaudern, lernen einander kennen — und wenn ich Ihnen nicht gefalle — eh bien! dann steht es Ihnen frei, den Verkehr mit mir sofort wieder abzubrechen."

„In der That! Was fürchte ich?" sagte sich Nina, welcher der Gedanke, die kaum begonnene Intrigue so schnell wieder in den Sand verlaufen zu sehen, beunruhigend war. Sie ging auf seine Wünsche ein, und heute sollte das erste Rendezvous stattfinden, in einer Konditorei in der „innern Stadt". Nina sollte zum Erkennungszeichen ein paar Veilchen, Octave ein Zeitungsblatt in der Hand halten. Es war alles so, wie es bei einem regelrechten Rendezvous zwischen zwei Leuten, die einander durch ein Inserat gefunden, sein soll. Die weltunkundige Nina ahnte nicht, wie banal die ganze Geschichte war. Wohl war ihr jedoch nicht zu Mute, durchaus nicht wohl.

Als sie die bewußte Konditorei vor sich sah, hatte sie die Empfindung, als versetze ihr jemand einen Schlag auf das Herz. „Weshalb zittere ich nur so sehr?" dachte sie, ungehalten über sich selbst. „Es ist doch mein freier Wille . . . Also vorwärts." Mit erkünsteltem Mute trat sie ein, nahm unter heftigem Herzklopfen an einem Fenster Platz und wagte dann erst, einen Blick auf die übrigen Tische zu werfen. An einem derselben saß ein junger Mann — der einzige Gast in dem Lokale.

Er war hübsch, stark brünett, unverkennbar ein Südländer, sah jedoch mehr liederlich genial als distinguiert aus. Seine Augen fixierten das junge Mädchen in aufdringlicher Weise.

„Ob das Octave ist?" dachte Nina. „Warum hält er dann nicht eine Zeitung in der Hand?" Die Situation wurde ihr lästig. Sie zog ihre im Muffe verborgen gehaltenen Veilchen hervor und legte sie vor sich auf den kleinen Tisch. Ein fast spöttisches Lächeln kräuselte die Lippen des sie unausgesetzt anstarrenden jungen Mannes; er langte in die Brusttasche und holte aus derselben ein Zeitungsblatt . . . Dann stand er auf, näherte sich dem jungen Mädchen und nahm an ihrer Seite Platz.

(Schluß folgt.)

Im Zeichen der Liebe.

Nicht weniger als 50 Brautpaare ließen sich kürzlich an ein und demselben Montag in der Kirche zu Einsiedeln trauen.

Dämon Alkohol.

Die Trinkerheilanstalt Ellikon schließt künftig die Frauen aus. Dagegen muß um der steten Anfragen willen die Errichtung einer solchen Anstalt für weibliche Pfleglinge in Angriff genommen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. E. M. in **E.** Wohlmeinende Worte, vom Herzen gesprochen, werden sicher auch den Weg zum Herzen finden; doch werden Mahnungen von Angehörigen oft weniger freundlich entgegengenommen als solche von Fremden. Dann sind die Erziehungsgrundsätze gar sehr verschieden. Viele halten unerbittliche Strenge für ihre Pflicht und erwarten nur von dieser ein gutes Resultat. Andere halten sich an liebevolle Milde, die an die guten Triebe im Kinde appelliert. Die ersteren schütteln mißbilligend den Kopf über die folgenschwere Schwäche der letzteren, und den letzteren thut das Herz weh über die Härte der ersteren, die nur einschüchtere und verhärte. Belehren läßt sich keines vom andern, weil eben ein jedes der beiden das Rechte zu thun überzeugt ist. Aus der Ferne ist auch nur selten ein richtiges Urteil möglich, da die Verhältnisse und begleitenden Umstände sich unserer Beobachtung entziehen. Ihre Frage ist indes gerne zur Beantwortung gestellt, da können die verschiedenen Meinungen sich hören lassen.

Frl. **T. G.** in **S.** Eines schickt sich nicht für alle. Jene Zeiten sind nicht mehr, wo das Familienoberhaupt sagen konnte: Meine Töchter müssen sich der Altersreihenfolge nach verheiraten. Es müßte denn sein, daß zufällig alle willenlos wären, und daß er sie mit bestimmter Mitgift zum Verkaufe ausböte. Ihr Bruder mag also sein Heil getrost versuchen, es wird nicht so schlimm werden, wie er fürchtet. Ihre Ansicht ist die richtige: Die Schönheit besticht für den Augenblick, die Bildung von Herz und Gemüt aber bindet und fesselt auf die Dauer. — Die gewünschte Adresse haben wir Ihnen behändigt.

E. A. in **G.** Sendungen zur Einsichtnahme sind uns erwünscht.

An die Besteller von Einbanddecken!

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten billigen Einbanddecken, welche während des Jahres auch als Sammelmappe dienen, zur gefl. Abnahme.

1 Decke der **„Schweiz. Frauen-Zeitung“** (grün mit Goldpressung) à Fr. 2.—
1 Decke der illustr. Jugendschrift **„Kleine Welt“** (rot m. Gold) à „ —.60

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt besorgt. Fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge (auch der älteren) werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Ergebenst
Die Expedition.

Jeden Tag

versucht man — als **Crème Simon** — alle Arten von cold cream, **Vaselin, Lanolin** etc. zu verkaufen, dies ist eine Täuschung des Publikums. Die echte **Crème Simon** ist nach 40jährigem Bestehen noch ohne Rivalin in ihrer wunderbar wohlthätigen Wirkung auf die Haut geblieben. Im Winter gegen das **Aufspringen** der **Haut,** im Sommer gegen **Sonnenbrand,** gegen die **Stiche** der **Mücken** gebraucht, ist sie für jede Saison unentbehrlich; sie wird in kolossalen Mengen verkauft. Diese Erfolge haben die Nachahmer in Versuchung geführt, aber einer derselben ist soeben zu 500 Fr. Schadenersatz verurteilt worden

Um die Nachahmungen zu vermeiden, versichere man sich, dass jeder verkaufte Flacon auch wirklich die nebenstehende Unterschrift von

J. Simon, 13 rue Grange, Batelière, Paris, trage. [886

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

200] Herr **Dr. Denker,** Distriktsarzt in **Hamburg,** schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in einem Falle von **schwerer Rhachitis einen durchschlagenden Erfolg** aufzuweisen.“ Depôts in allen Apotheken.

Buxkinstoff zu einer kompletten **modern. Herrenhose Fr. 2.30**

Grösste und solideste Auswahlen in **Herren- und Knabenkleider-Stoffen, Cheviots, Kammgarne, Tweeds Melton, Checks, Serge, Loden, Tüchern, schwarze** und **farbige à Fr. 1.90** per Meter bis **hochfeinste Engl. Genres** zu billigsten Preisen.

Unsere Muster-Proben obiger, sowie der Damen-Kleider und jeder Art Baum-Wollstoffe von 18½ Cts. an stehen franko zu Diensten.

Modebilder gratis! **Oettinger & Co., Zürich.**

Alle, die den Leberthran

6] nicht vertragen können und das Blut reinigen wollen, sollten eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** machen, welcher seit 22 Jahren immer mehr geschätzt und von vielen Aerzten verordnet wird. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Mädchen und Fräulein

welche in vornehmen Häusern Stellung suchen als feines Hausmädchen, Jungfer oder Stützen der Hausfrau, erhalten vom

Fröbel-Oberlin-Verein
[H 1519] **in Berlin**
ganz kostenfrei solche Stellen nachgewiesen
wenn sie sich den
Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen

senden lassen und sich nach diesem Buche selbst ausbilden. Dieser Katechismus kostet nur 50 Pfg. und enthält in Fragen und Antworten alles, was ein junges Mädchen können und wissen muss, um ihr Fortkommen in einem feinen Herrschaftshause zu finden, wie **Anstands- und Höflichkeitslehre zur Aneignung guter Manieren, Servieren und Tischdecken, Grossreinmachen, tägliches Reinmachen, wie sich ein Mädchen die Zeit einteilen muss, Pflichtenlehre, goldene Worte an junge Mädchen, die in den Herrschaftsdienst treten wollen.** Auch junge Mädchen, die im elterlichen Hause bleiben, können sich nach diesem Buche bilden. Es ist auch in jeder Buchhandlung zu haben. Gegen Einsendung des kleinen Betrages in Briefmarken wird franko übersandt von der [117

Vorsteherin des Fröbel-Oberlin-Vereins zu Berlin, Wilhelmstrasse 10.

In ein Herrschaftshaus nach Basel wird auf Mitte Januar oder Anfang Februar eine selbständige, tüchtige

Stubenmagd

im Alter von 25—30 Jahren gesucht, die schon in besseren Häusern als solche gedient und gute Zeugnisse darüber aufzuweisen hat. Lohn nach Uebereinkunft. [94

Gefl. Offerten unter Chiffre A B 94 nimmt das Annoncenbureau d. Blattes entgegen.

Pour Parents.

A Fleurier joli village du **Val de Travers** possédant de bonnes écoles secondaires: **Mlle. Rochat** reçoit en **pension quelques jeunes filles.**

Prix de Pension 60 Fr. par mois. Vie de famille soins affectueux sont assurés. (H 348 X)

Références Mrs. les Pasteurs Schmunziger et **Bourquin à Fleurier.** [104

Man sucht Stelle für ein intelligentes, gutgeartetes, leider aber dem Stottern unterworfenes Mädchen, das einen Haushaltungskurs für Dienstboten durchgemacht hat, in eine kleine Familie, wo es sich in den Haushaltungsgeschäften noch weiterbilden könnte, und unter Umständen auch Gelegenheit hätte, einen Beruf zu erlernen.

Nähere Auskunft erteilt: Frau **Emma Russi,** Waisenhaus Thun. [119

Eine brave, intelligente Tochter von 22 Jahren, im Hotelwesen, besonders im Service, sehr gut bewandert, wünscht über kommende Saison in einem feinern Schweizerhotel, am liebsten am Vierwaldstättersee, Stelle als **Saaltochter.** Photographie, sowie Referenzen stehen Diensten. Gefl. Offerten sub Chiffre 118 H an **Haasenstein & Vogler, Genf.**

J. SCHULTHESS, Schuhmacher

Rennweg 29 **ZÜRICH** Rennweg 29

Naturgemässe Fussbekleidung für Kinder und Erwachsene auf Grundlage neuester Forschungen erster Autoritäten.

Specialität: [422

Richtige Beschuhung von Plattfüssen, sowie verdorbener und strupierter Füsse. — Reitstiefel, Bergschuhe.

Telephon Nr. 1767. *Alles nur nach Mass.*

Töchter-Pensionat (H 354 N)

Mlles. Morard [106

in **Corcelles** bei Neuchâtel, Suisse.

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reizende Lage. Ueberaus gesundes Klima. Sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen.

Sterilisierte Alpenmilch.

Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [98

In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen. (H 180 Y)

Erprobteste und bestbewährte

Kindermilch.

Institut de Demoiselles

Pensionnat Gilliard-Masson

Fiez, Grandson

successeur

Mr. Ed. Ray, prof.

ancien Direct. de l'Ecole sup. et Gymn. de Lausanne.

Grand bâtiment, parc ombragé, verger, contrée salubre. Etude compl. du Français. Corresp. commerc. Examen facultatif p. le **Certificat** d'études (Experts offic.). (H 426 L)

Prix 900 fr. p. an. Référ. à disposition. S'adresser **directement Mr. Ray, prof., Lausanne.** [108

Genève.

Villa West Chirton, Champel

Töchterpensionat 105

Bovet-Bolens.

Moderne Sprachen und andere Fächer. Familienleben. Bescheidene Preise. Ref. Herr Bundesrat **Deucher, Bern,** Herr Architekt **Schmid-Kerez,** Bahnhofstrasse 14, und Herr Pfarrer **Kupferschmid,** Kirchgasse 13, Zürich. (H 349 X)

Ein Mittel gegen Magenleiden von bester Güte ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** (dahier.) — In Schwächezuständen wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht,** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. — Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2½, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 1 Y) [19

Bienenhonig

erste Qualität Fr. 2.— und Fr. 2.20 per Kilo. Bei grösserer Abnahme Rabatt. Sich zu wenden an **A. Cavin, Couvet,** Kt. Neuenburg. (H 355 N)

1. Preis und Medaille Schweiz. Ausstellung Bern 1895. [107

Briefliche Anleitung

für das Schönste in

Glasradierarbeiten

sowie alle dazu nötigen **Utensilien** und **Zeichnungen** sind zu beziehen bei

Sophie Hug

116] **Kriens (Luzern).** [H 42 Lz)

Ausgezeichnetes Kindernährmittel

50 Cts. per Büchse **ROMANSHORNER MILCH** Vorrätig in allen Apotheken [11

(H 1 G)

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, prompt und billig [139

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Pensionat [113

f. junge Mädchen besserer Stände, Lausanne. Gründl. Ausbildung in der franz. und engl. Sprache, sowie Handarb. Musik, Malen etc. Umgangspr.: **ausschliessl. franz. u. engl.** Feinste Refer. u. Prosp. d. d. Vorsteherin. (H 301 L)
Mme. Josy Lippold, Villa Weiler, Avenue du Trabandan.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern. **Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen.**

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib-u. Kostümunterröcke
sowie alle
Haushaltungswäsche.
Ich bitte genau anzugeben, ob billige mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein oder grobfädig bemustert werden soll. [78

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenlos übersandt von J. J. F. Popp in Heide (Holstein). Dieselbe gibt Anleitung zur erfolgreichen Behandlung von chronischen Magenkrankheiten. [309

Passt dir denn 430]

Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preiscourant gratis von bekannter, billigen — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden. (H 789 L) [72

Bruchbänder
Leibbinden
Geradehalter

in den verschiedensten Sorten, zu billigsten Preisen. Prompter Versand nach allen Orten. [722
C. Fr. Hausmann, St. Gallen,
Hecht-Apotheke **Sanitätsgeschäft**

Reiner leichtlöslicher
CACAO
MÜLLER & BERNHARD
Cacao & Chocoladenfabrik CHUR.
Feine Chocoladen
überall zu haben.
(M 5617 Z) [75

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Grosser Ausverkauf

wegen Magazin-Umbaute. (H 115 Q)

Enorm billig:	10 Ko.	100 Ko.
Gedörrte Kastanien	Fr. 2.90	Fr. 25.—
Ia gedörrte Birnen	» 4.50	» 43.—
Ia » Edelbirnen	» 5.60	» 54.—
Ia saure Aepfelstückli	» 7.60	» 72.—
Ia türkische Zwetschg.	» 3.30	» 31.—
Reis, gute Qual.	» 2.90	» 26.—
Reis, extra Qual.	» 3.60	» 34.—
Kaffee, kräft. u. reinschmeck. 5 Ko.		» 10.90
Kaffee, extrafein, 5 Ko.		» 11.70
echter hochf. Perl-Kaffee 5 Ko.		» 12.70

101] **J. Winiger, Boswyl** (Aarg.)

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
von
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H 6750 L) 78

Wer sich nur einmal

mit Bergmann's Lilienmilch-Seife

gewaschen hat,

wer sich von den Vorzügen dieser Seife, von ihrer Reinheit, ihrer Milde, ihrem angenehmen Aroma, ihrer Ausgiebigkeit überzeugt hat, der wird (H 1275 Z) [69

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co.,

Dresden **Zürich** **Tetschen a/E.**

allen anderen Toilette-Seifen vorziehen.

Erhältlich à 75 Cts. in allen **Apotheken, Droguerien** und **Parfümeriehandlungen.**

Man achte genau auf die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;

denn es existieren miserable Nachahmungen.

Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen. 971] Probebild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)
P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.

Im Reiche unsrer Frauenwelt,
Im vornehmsten Salon, (H 632 Y)
Gehört Kathreiners Malzkaffee
Schon lange zum guten Ton. [180

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron".

General-Depot für die Schweiz [276
Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Der unfehlbarste **Fleckenreiniger** ist das automatisch wirkende
„Aphanizon"
das in allen Apotheken und Droguerien zu haben ist.
Mit meinem **„Feueranzünder"**
mache ich unfehlbar Kohlenfeuer ohne Holz oder Papier.
Empfehle auch [71
„Wintersportsartikel"
und zwar echt norwegische Schneeschuhe und Zubehör, Laufstäbe, Kunst- und Schnelllaufschlittschuhe, patent. zerlegbare Rennwölfe. (H 5535 Z)
General-Dépôt: **Joseph H. Nebel,**
43 Stockerstrasse **Zürich** Bleicherwegplatz.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Prima Rauchfleisch.

Offeriere billig, wie noch nie.

(H 136 Q)	10 Kg.
Hochfeine Schinken	Fr. 13.20
Magerspeck	» 13.10
Schweinsfilet ohne Knochen	» 17.30
Ochsenfleisch ohne Fett u. Knoch.	» 15.60
Schweinszungen, hochf., p. St.	70 Cts.
Rauchwürste, per Paar	34 Cts.
Ia Speisefett, 10 Kilo	Fr. 10.60
Garant. reines Schweinefett, 10 Ko	» 12.60

111] **J. Winiger, Boswyl** (Aarg.)

Für jeden Tisch!
MAGGI's
Suppen Würze
und
Suppen-Rollen
[26]

Existenz.

Ein solides, seit 30 Jahren bestehendes Geschäft im Kanton Zürich, welches sich mit Abgabe von Arbeit an die Hausindustrie befasst, ist wegen Uebernahme eines grössern Geschäftes verkäuflich. Ausnahmsweise günstige Gelegenheit für Leute, welche selbständig ein Geschäft zu führen geneigt sind. Kann infolge der Betriebsart **sowohl von tüchtigem Frauenzimmer,** als auch von jungem, strebsamem Manne geleitet werden. Erfordert ausser dem Geschäftsbureau, welches zur Verfügung gestellt wird, keine weiteren Lokalitäten, braucht wenig Betriebskapital und läuft kein Risiko.

Gründliche Einführung durch den Inhaber selbst, welcher noch längere Zeit mitwirkt. Rendite monatlich Fr. 200 bis 250. Anzahlung beim Antritt Fr. 1500. Kaufpreis nach Uebereinkunft. [110

Offerten beliebe man unter Chiffre **R 110 F** an das Annoncenbureau dieses Blattes zu senden.

Unverbrennbar! Bequem! Sauber! Gefahrlos!
über
1000 mal
zu gebrauchen.
Unentbehrlich
für Ofen- und Herd-Feuerung.

Asbest-Feuer-Anzünder
PAT. No. 66.

Für nur
40 Ct.
überall zu haben. Wo noch nicht vertreten, liefere ich **3 Stück gegen Einsendung von Fr. 1.20 in Marken**
R. Gut
Kirchgasse 32, **Zürich.**
Blechgefässe dazu zum Aufhängen p. St. 20 Cts.
Wiederverkäufer gesucht.
(O F 6688) 100

Verlangen Sie

gefl. unsere Prospekte über:
Heureka-Artikel
Torf-Woll-Artikel (neu)
Reform-Artikel
Bettdecken — Reisedecken
sowie über:
Heureka-Binden [16
Reform-Binden
Reform-Sohlen (H 5554 Z)
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Chemiserie — Bonneterie
GEORG FRANKENBACH
Basel 42 Aeschenvorstadt 42 Basel
Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Plätze.
Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.
Geometr. Körpermessung, in den schwierigsten Fällen passend.
Specialität in allen Herren-Artikeln, [618
Touristen-Hemden und Unterkleider — Herren-Cravatten u. Handschuhe—Hosenträger—Gamaschen—Socken—Taschentücher etc. — Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
Telephon 697. (H 2446 Q) Georg Frankenbach, Chemisier.

Wiener Patience

ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per 1/2 Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156
Carl Frey, Konditor, Neugasse, St. Gallen.
Prompter Versand nach auswärts!
Telephon!

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 aQ) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Lausanne.
Villa Erica.
Höheres Töchterinstitut zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache. Musik-, Englisch- und Malunterricht. Gesunde Lage, prächtige Aussicht. Zahlreiche Referenzen.
606] Adresse: Mlle **Kunzli.** (H 4728 L)

Jede Dame sollte die Taillen Ressorts
„La Veritable"
tragen. (H 2447 Q) [613
Ausgezeichnetes Fabrikat.
Zerreisst die Kleider nicht.

Schmerzlose Zahnextractionen
Dr. F. Leuthner St. Gallen. Rosenbergstr. 14a

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Sprenger-Bernet, St. Gallen.
Sorgfältige, schnelle Bedienung.
Vorzügliche Einrichtung. [610

Broderien
für Damen- und Kinderwäsche, solid und billig. Auswahlsendungen. [612
J. Engeli, St. Gallen, Rosenbergstrasse 56.

Pensionat für junge Töchter in Genf.
Villa Clairmont, 33 Chemin de Champel 33.
Fräulein **Borck** nimmt eine beschränkte Zahl **Mädchen** (12—15) auf und bietet denselben alle Vorteile einer sorgfältigen Unterrichtung und Erziehung. Geräumiges Haus, komfortable Einrichtung, grosser Garten, prachtvolle Lage in der Nähe der Stadt. Ia Referenzen zur Verfügung. (H 3963 X) [605

Institut de jeunes gens Steinbusch-Chabloz
Les Figuiers à Cour-Lausanne (Schweiz).
Diese Anstalt bietet jungen Leuten vortreffliche Gelegenheit, sich in **einem Jahre** in der französischen, englischen, italienischen, spanischen oder deutschen Sprache gehörig auszubilden. Gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, der Buchführung, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. — **Ein neuer Kursus beginnt am 1. Mai.** — Leichte, erfolgreiche Methode. Aufnahme zu jeder Zeit. Mässige Preise. Gute Pflege. Wahres Familienleben. — Prospekte mit Referenzen durch (H 322 L)
99] **L. Steinbusch, Direktor.**

Nesselwolle (Marke Busch).
Unterleibchen, Strümpfe und **Socken** für den Winter. Warm, dauerhaft, leicht zu waschen, reizen die Haut nicht. (H 5051 Z) [940
Depot bei: Frau **Sachs-Laube,**
Thalgasse 15, Zürich.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehrold, Robes, Marktgasse. (622

Gesucht:
In ein bestrenommiertes Chemiseriegeschäft eine **Volontärin** zur Ausbildung. Kost und Logis im Hause. Schriftliche Offerten sind unter Chiffre **L M 92** an Haasenstein & Vogler in St. Gallen einzureichen. [92

Stelle-Gesuch.
Ein treues, braves **Mädchen,** 22 Jahre alt, sucht Stelle in Familie, wo es nebenbei Gelegenheit hätte, den Schneiderinnenberuf zu betreiben. Offerten unter Chiffre **H J 83** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

In einem kleinen Pensionat in **Romainmôtier** (Kanton Waadt) finden **Töchtern** Gelegenheit, die französische, sowie die englische Sprache gründlich zu lernen. Nach Wunsch wird auch Unterricht gegeben in der Musik, Malen etc. Ausgezeichnetes Klima und sehr gute Aufsicht. Angenehmes Familienleben.
Auskunft erteilt gerne Madame **Stephenson** in Romainmôtier. [82

Junge Tochter
aus guter Familie, deutsch, französisch und ein wenig englisch sprechend, in den Handarbeiten und der Schneiderei bewandert, **sucht** auf kommende Saison **passende Stelle in Fremdenpension oder Magazin.** Gefl. Offerten sub N 44 Lz an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** [102

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Neueste Ballkleiderstoffe
in Wolle und Seide
von den
billigsten bis zu den hochfeinst. Genres.
Muster umgehend und franko.

In einer protestantischen Professorsfamilie der französischen Schweiz finden 1—2 junge Mädchen liebevolle Aufnahme und angenehmes Familienleben. Im Hause wird stets **französisch gesprochen** und können die jungen Mädchen darin unterrichtet werden. **Auch können sie eventuell die Schulen Genfs besuchen.**
Auskunft erteilt Herr **Dr. Dunant,** rue Daniel Colladou 3, Genève. [103
Kost, Logis und Unterricht 100 Fr. per Monat. (H 301 X)

Auf Anfang März findet ein im Hauswesen in jeder Beziehung ganz tüchtiges Mädchen, das sehr gut kochen kann und auch das Servieren versteht, flink und anständig ist und den Ton in gutem Hause kennt, Stelle in einem Herrschaftshause am Zürichsee, wo in Küche und Haus alle die Arbeit vereinfachenden und förderndenHülfsmittel vorhanden sind. Eine zuverlässige Hausbesorgerin wird gut gehalten und gut bezahlt. [120
Offerten unter Chiffre A W 120 befördert das Annoncenbureau der Schw. Frauen-Zeitung.

Pensionat de Demoiselles
Dedie-Juilleret, Rolle, lac de Genève. [112
Enseignement: français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrage à l'aiguille. Leçons particulières italien, musique et peinture. Sur demande **références et prospectus.** Prix modéré. (H 440 L)

Basel Rüdengasse 3. **Alfred Anner** gegenüber der Hauptpost.
vormals **M. Bloch.** (H 2449 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik.
Streich- und Blasinstrumente. [620

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter
Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Corset.
✚ 6264 **Nicht zu verwechseln** 6264 ✚
mit den angepriesenen Gesundheits-Corsets.

Für Leidende, sowie als Umstands- u. Nähr-Corsetage geradezu unersetzlich! Für heranwachsende Töchter unentbehrlich! Wird von allen ärztl. Autoritäten der Schweiz und dem Ausland empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust u. Rücken, unter den Armen gemessen.
Die Preise sind per Stück für Qualität [826

A	B	C	D (Seide)	F (Filigran)
Fr. 7.—	10.—	13.—	20.—	15.—

General-Vertreter für die Schweiz:
Schadegg, Peters & Co., Zürich.
Depot in St. Gallen: Wwe. M. CHRIST, Schwalbenstr. 7.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grosses Lager von
Musikinstrumenten aller Art.
Billige Preise.
(H2452Q) Kataloge gratis und franko. [619

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Agence des pensionnats [609
Founex-Genève. (H5135X)
Gratisauskünfte üb. Pensionen, Institute f. Fräulein u. junge Leute. Vertrauenshaus.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. fl. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wallis.
Kollegium Ste-Marie in Martigny-Ville.
Den katholischen Eltern der deutschen Schweiz, die ihre Söhne zur Erlernung der französischen Sprache in die westliche Schweiz schicken wollen, bietet das Institut **Ste-Marie** in **Martigny-Ville** (Valais), geleitet von Brüdern der Gesellschaft Mariä, in Bezug auf Erziehung und Unterricht alle wünschenswerten Garantien. — Unterricht im Piano, in der Violine, sowie in der englischen und lateinischen Sprache werden auf Verlangen erteilt. — Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Anstalt (H 4756 L) [607 **E. Mariaux.**

Mädchen - Pensionat
in Chamblon bei Yverdon (Waadt).
Dieses Institut, in angenehmer, gesunder Gegend gelegen, nimmt Töchter von 15 bis 18 Jahren auf. **Sorgfältige Erziehung.** Unterricht in allen Fächern. Ausgezeichnete Gelegenheit, sich dem Studium der französischen Sprache zu widmen, welche dort vorzüglich erlernt wird. **Klavier- und englische Stunden** nach Belieben. Referenzen zur Verfügung. [90
[H 197 L] **Die Vorsteherin.**

Du bist nicht eigentlich krank, aber du bist nervenschwach und es fehlt dir an Kraft! Ein empfehlenswertes Mittel zur Erlangung derselben ist [109
Hornby's Oatmeal (H.-O.)
die vollkommenste vegetabilische Nahrung.

I. Qualität	**H.-O.**	Paquet von 1 Ko. Fr. 1.30	1/2 Ko, 70 Cts. 1/4 Ko. 40 Cts.
II. „	**„Dundee"**	Paquet von 1 Ko. Fr. 1.—	1/2 Ko. 50 Cts. off p. K. 90 Cts.
III. „	**W.-O.**	offen per Kilo 70 Cts.	

Zu haben in allen besseren Kolonial- und Spezereihandlungen. (H 86 Q)

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 1 | Januar 1896

Die Suppen.

Eine gute Suppe ist für unsere Ernährung von größter Wichtigkeit. Für das Kind ist sie der Uebergang in der Nahrung von der Muttermilch zum Brei, für Kranke und Genesende hat sie die Vorzüge der Leichtverdaulichkeit, und daß sie die Säfte der kräftigsten Nahrungsmittel aufsaugt, welche diese in anderer Form nicht genießen könnten. Zur Anregung bei großen Gastmählern oder bei der Hauptmahlzeit des Tages vermag man sie äußerst schmackhaft zu bereiten, weil alle Feinheiten und Würzen, welche uns die Natur in Kräutern, Wurzeln, Blüte und Frucht bietet, in der Suppe die durchdringendste Anwendung finden. Für Arme ist die Suppe das Billigste, was zugleich nährt und wärmt. Wir sprechen natürlich nicht von jenen schmacklosen, faden, wässerigen Suppen, bei denen der Genuß ebenso gering ist wie die Bestandteile, die hineinkommen, sondern von kräftigen Fleischbrühen mit Einlagen, schmackhaften Milch-, Eier- und Mehlsuppen und solchen von Hülsenfrüchten, Kartoffeln u. s. w.

Vom Fleisch liefert das Rind am reichlichsten den Osmazom, der neben dem Eiweiß, dem Gallertstoff, dem Fibrin oder Faserstoff und dem Fett als der wichtigste zu betrachten ist. Kalbfleisch enthält weniger Osmazom, dagegen mehr Gallerte.

Zur Fleischbrühe gilt es frisches, nicht zu fettes Fleisch zu nehmen, es mit kaltem Wasser aufzusetzen und es langsam bei schwachem Feuer zum Kochen zu bringen. Erst wenn es eine Weile gekocht hat, fügt man Wurzelwerk, Salz und etwaige Gewürzkräuter oder Gewürze hinzu. Je länger und langsamer die Suppe kocht, desto besser entzieht man dem Fleisch alle Nährstoffe; gilt es schnell eine gute Suppe zu bereiten, so schneidet man das Fleisch möglichst klein. Auch aus Fleischextrakt läßt sich schnell eine Suppe bereiten. Sehr wichtig ist die sorgfältige Zubereitung der nährenden Einlagen in den Suppen, seien es Hülsenfrüchte, Tapioca, Gries, Gerstengraupe, Grünkern, Reis, Geflügel, verlorene Eier, Klößchen, Nudeln. Bei Milchsuppen z. B. muß man bei Kranken, die Verdauungsbeschwerden haben, die Stoffe wie Reis, Graupe, Gries, vor-

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1900 K. 1559 BERN

her kalt weichen, denn wenn man sie noch so lange kocht, kann es vorkommen, daß der Zellenstoff nicht ganz weich sich löst und die Verdauung des Kranken belästigt.

Neben der Fleischsuppe ist die Fischsuppe für Gesunde sehr empfehlenswert, schmackhaft, nährend und billig. Man wählt zu ihrer Bereitung frische, kleine Süßwasserfische; doch kann man sie auch aus der Brühe bereiten, in welcher man für größere Mahlzeiten große Fische gekocht hat, allerdings werden dieselben nie so kräftig schmecken, denn es gilt wie beim Fleischkochen: legt man den Fisch in siedende Brühe, so wird er saftig und wohlschmeckend, die Brühe aber fade sein, umgekehrt, will man eine gute Fischsuppe kochen, so stellt man den Fisch mit kaltem Wasser auf, wodurch natürlich der Fisch selbst fade schmecken wird. Viele Fischsuppen werden mit Hülfe von gekochtem, in Butter gebratenem oder gedämpftem und durch ein Sieb in die Suppe geriebenem Fisch hergestellt. Man legiert sie mit Eiern und erhöht den Wohlgeschmack durch Gewürze, Gewürzkräuter.

Vom Braten.

Wie beim Kochen lautet auch beim Braten die Hauptregel, den Saft im Fleische zu erhalten; dies gelingt aber nur, indem man bewirkt, daß das ganze Fleischstück sich mit einer dünnen Hülle oder Kruste überzieht, welche aus dem durch die Hitze geronnenen Eiweißstoff besteht. Diese Eiweißsubstanz ist es, die bei allen Zweigen der Kochkunst eine hochwichtige Rolle spielt und somit dürfte es sich wohl auch verlohnen, auf die Natur und die Eigenschaften derselben einmal etwas näher einzugehen. Zerteilen wir einmal ein frisches Ei, in welch' flüssigem Zustande lernen wir da den Eiweißstoff kennen, in welch' festem und solidem hingegen, sobald die Hitze auf das Ei eingewirkt hat, sobald es gekocht worden ist. Die Hitze war es also, die diese Veränderung hervorgerufen hat. Im Fleisch findet sich aber, wie allbekannt, eine recht ansehnliche Menge Eiweiß vor und zwar ebenfalls in flüssiger, wenn auch nicht in so wahrnehmbarer Form wie beim Ei. Wenn nun das Fleisch in siedendes Wasser getaucht oder wie beim Braten sofort einer starken Hitze ausgesetzt wird, dann muß selbstredend der gleiche Prozeß wie beim Kochen des Eies erfolgen. Das Eiweiß gerinnt und durch sein Gerinnen verschließt es alle die kleinen Poren und Oeffnungen des Fleisches, hemmt somit das Entweichen jeglichen Saftes, der nunmehr unter der sich gebildet habenden dünnen, festen Außenrinde das Fleisch zart bleiben läßt, ihm auch seinen kräftigen und schönen Wohlgeschmack nicht entzieht. Hieraus erhellt auch, daß es recht verkehrt gehandelt ist, wenn ein Braten, um ihn zu prüfen, ob er schon gar ist, in öfterer Weise mit der Gabel durchstochen wird. Die Rinde

muß unverletzt bleiben, denn es trägt dies wesentlich zum Gelingen eines guten Bratens bei. Es kann ferner nicht genug anempfohlen werden, jeglichen Braten so gut als möglich durchbraten zu lassen und zwar, um sich vor etwaigen gesundheitsschädlichen Folgen nach Fleischgenuß zu schützen. Das Heer der Schmarotzertiere, als Finnen, Trichinen u. s. w., ist kein ganz geringes, nicht zu gedenken unzähliger Krankheitskeime, die im Fleisch sich festgesetzt haben können, zu deren Vernichtung genügt aber keineswegs ein nur leichtes, oberflächliches Erhitzen, welches das Fleisch im Inneren noch eine rötliche Färbung zeigen läßt, ein solches Braten ist in dieser Hinsicht ohne jeden Wert. Will man daher der Möglichkeit einer Fleischvergiftung mit den zu Gebote stehenden Mitteln, unter denen eine durchgreifende Erhitzung durch Kochen oder Braten eines der wichtigsten, wenn auch kein unfehlbares ist, vorbeugen, so verzichte man lieber auf den vermeintlichen Genuß innerlich noch rohen Fleisches, der in Rücksicht auf die etwaige Gefährlichkeit jedenfalls allzu teuer erkauft ist. Ein gut hergerichteter Braten stellt unbedingt die wohlschmeckendste und im allgemeinen auch am leichtesten verdauliche Zubereitungsart des Fleisches dar. Läßt man es aber an der nötigen Sorgfalt fehlen, so kann ein sonst schönes Stück Fleisch hart, zäh, schlecht schmeckend und kaum genießbar werden.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Frisch geschlachtetes Fleisch mürbe zu machen. Alles frisch geschlachtete Fleisch bleibt hart und zähe, darum vermeide man, es zu verwenden. Um es nun in der kälteren Jahreszeit schneller genießbar zu machen, stellt man das Fleisch am Tage vor dem Gebrauche auf eine warme Stelle des Herdes oder in die noch laue Röhre des Bratofens, worin man es bis zum anderen Tage stehen läßt. Ebenso macht man es mit Geflügel, welches z. B. bei plötzlicher Besuchsanmeldung gebraten werden soll. Man schlachtet das Federvieh abends, nimmt es sogleich aus und stellt es über Nacht an einen warmen Ort. Das Fleisch wird dadurch viel zarter und mürber bei weniger Bratzeit.

Ganspfeffer. Hiezu nimmt man Kopf, Hals, Flügel, Füße, Magen und zieht die innere Haut ab, teilt den Kopf der Länge nach, dann Hals und Flügel in zwei Teile, wascht alles gut ab und legt es mit Zwiebelscheiben, Lorbeerblatt, Zitronenschale, zwei Nelken, zwei Wachholderbeeren, Pfefferkörnern und Salz 2—3 Tage in den Essig. Nun setzt man den Ganspfeffer mit allen Zutaten, 2 Schöpflöffeln Beize und ebenso viel Wasser in einem Tigel auf das Feuer und läßt ihn weich kochen, nimmt die Stücke heraus, stellt sie auf die Seite, macht ein braunes Ein-

brenn, füllt es mit ein wenig Beize auf, rührt es in die Sauce, wenn man selbst die Gans gestochen, dabei das Blut aufgefangen und mit Essig gut verrührt hat, auch dieses hinein, läßt es ordentlich durchkochen, treibt die Sauce durch ein Haarsieb, gibt sie wieder in den Tigel, ebenso den Ganspfeffer, läßt ihn aufkochen, richtet zusammen an und gibt ihn mit Kartoffelklößen oder auch gerösteten Kartoffeln zu Tische.

*

Gefüllte Gans mit Aepfeln. Gute Aepfel werden geschält und in kleine Stückchen zerschnitten, mit Korinten, klein geschnittenen Mandeln und geriebenen Semmeln vermischt. Von letzteren rechnet man $^1/_2$ Pfund auf 2 Pfund Aepfel. Schließlich wird noch nach Geschmack Zucker, gestoßener Zimmet und ein Glas Wein hinzugefügt, alles gehörig durcheinander gemischt und in die mit Salz eingeriebene Gans gefüllt, welche dann zugenäht wird. Da die geriebenen Semmeln aufquellen, darf man die Gans nicht gar zu voll stopfen; was von der Füllungsmasse etwa zurückbleiben muß, läßt man mit ein wenig Gänsefett für sich weich schmoren. Man kann auch getrocknete Aepfel zum Füllen verwenden und findet sie zu diesem Zwecke genau so schmackhaft wie frische. Daß man bei getrockneten Aepfeln, die ebenfalls in ganz kleine Stückchen zu zerschneiden sind, gehörig Raum für deren Aufquellung lassen muß, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Die „Berl. Gastwirts-Ztg." hält dieses Rezept zwar als ein etwas viel Mühe verursachendes, aber dafür auch sehr gutes. Der Vogel werde ausgezeichnet. Das glauben wir auch; jedenfalls besser als mit den trockenen Kastanien.

*

Hasenbraten. Man läßt 200—250 Gramm Butter in einer Pfanne hellbraun werden, legt den zugerichteten Hasen hinein, überstreut ihn mit einem knappen Löffel Salz, beträufelt ihn mit Butter aus der Pfanne und brät ihn so unter häufigem Begießen ungefähr $^3/_4$ Stunden bei ziemlich starkem Feuer, wobei man dann und wann einige Löffel heißes Wasser in die Pfanne nachgießt. Junge Hasen bedürfen nur einer halben Stunde Zeit zum braten, während alte Tiere, die man am besten einige Tage zuvor in Milch oder Buttermilch legt, eine Stunde in reichlicher Butter bei mäßiger Hitze gebraten werden müssen; um das Fleisch von alten Hasen mürbe zu machen, empfiehlt es sich auch, dieselben vor dem Braten mit Arak anzuzünden und gehörig abbrennen zu lassen. Ist der Hase braun gebraten, so wird saure Sahne darüber gegossen. Mit dieser muß derselbe noch so lange auf der Platte stehen, bis sich die Sahne gelb zu färben beginnt. Da sich ein Hase unbequem bei Tische tranchieren läßt, ist es besser, ihn entweder in der Küche ganz zu zerlegen oder wenigstens den Rückenknochen in gleichmäßigen Absätzen, je nachdem man die Größe der einzelnen Stücke bestimmt, zu zerhauen, den Braten dann nochmals

in die Pfanne zu legen, im Ofen wieder heiß zu machen und dann erst aufzugeben. Zum Hasenbraten gibt man Sauerkohl, Apfelmus oder anderes gedämpftes Obst.

*

Das Kochen der Fische. Alle Fische erfordern große Aufmerksamkeit bei der Zubereitung, sie mögen gekocht oder gebraten werden. Die meisten bringt man in Stücke geschnitten in kochendes Wasser, nur größere, besonders Seefische, machen dabei eine Ausnahme, indem man jene mit kaltem Wasser auf das Feuer stellt, mit Salz und Gewürz aufkochen läßt und dann den Topf gleich zurückzieht, damit sie nicht mehr kochen können. Faßt man nach wenigen Minuten eine Flosse an und sie löst sich leicht, so ist der Fisch gar und muß sofort aus dem Wasser genommen und angerichtet werden. Auch gebratene Fische dürfen nicht trocken gebraten werden, und erkennt man das Garsein derselben am leichten Loslösen der Flossen.

*

Fisch mit Sauerkraut. Eine Schüssel weich und kurz mit viel Fett und Bouillon von Liebig's Fleischextrakt gekochten, eingemachten Sauerkraut vermischt man mit in Stücke geschnittenem, gebratenem und entgrätetem Hecht, doch kann man auch jeden anderen gebratenen oder gekochten Fisch dazu benutzen. — Eine tiefe Porzellanschüssel wird mit Butter ausgestrichen, darauf legt man eine Schicht sauren Kohl, bedeckt diesen mit dem gebratenen Hecht, bringt wieder eine Lage Kohl, dann Fisch und fährt so fort, bis die Schüssel beinahe gefüllt ist. Nun schlägt man $^1/_4$ Liter sauren oder süßen Rahm mit 2 ganzen Eiern, gießt dies über den Kohl in die Schüssel, streut Semmelkrumen darüber und backt das Gericht in einem Back- oder Bratofen $^1/_2$ Stunde.

*

Geröstetes Rindfleisch. 500 Gramm abgelagertes, rotfaseriges Rindfleisch vom Schwanzstück oder Filet wird sorgfältig mürbe geklopft und mit einem scharfen Messer in frankengroße Scheibchen geschnitten. Dann wird in einer Pfanne ein Löffel gutes Fett heiß gemacht, eine gehackte Schalotte und das Fleisch hineingegeben, ein wenig Mehl und eine Prise Pfeffer darüber gestreut und auf lebhaftem Feuer höchstens zwei Minuten geröstet; hernach wird das nötige Salz, ein paar Löffel Fleischbrühe und nach Belieben ganz wenig Essig oder Wein zugefügt, noch eine Minute gedünstet und sofort zu Tisch gegeben.

*

Kalbsleberpain, kalt oder warm. Man nimmt dazu $^1/_2$ Kilo Kalbsleber, 100 Gramm Schweinefett, 20 Gramm Zwiebel, 1 Schalotte, 30 Gramm Weißbrot, $^1/_8$ Liter Milch, 30 Gramm Butter, 3 Eigelb, 3 Eischnee, 40 Gramm Parmesan- oder Kräuterkäse, 15 Gramm Pfeffer

und Salz. Die Kalbsleber wird gehäutet, gewiegt und ebenso wie auch das Schweinefett durch ein Sieb gestrichen. Die geriebene Zwiebel und Chalotte, nebst der in Milch eingeweichten und ausgedrückten Semmel schwitzt man in 30 Gramm Butter in einem irdenen Topfe ab und reibt sie mit dem Eigelb, dem geriebenen Käse und der durchgestrichenen Masse im Reibenapf gehörig durch, dann schmeckt man sie ab und gibt den steifen Eierschnee darunter. Dieser Pudding wird etwa $1^1/_2$ Stunde gekocht. Wird er warm aufgetragen, so gibt man dazu eine pikante braune Sauce. Kalt garniert man ihn mit Fleischaspic, versetzt mit einem Löffel Madeira oder man überzieht ihn damit, indem man die Form säubert, nach dem Stürzen läßt man eine Schicht Aspic am Boden erstarren, setzt den Pudding darauf und gießt die Form mit Aspic voll. Nach dem Stürzen erscheint die Speise in einem Mantel von Aspic, und erwärmt sie vorher leicht.

*

Kastaniensuppe. Nachdem man die äußere Schale von so viel Kastanien als man braucht, entfernt hat, brüht man sie mit kochendem Wasser und häutet sie ab. Dann dünstet man sie in etwas Butter und Zwiebeln, streut ein wenig Mehl darüber und füllt nach und nach mit Fleischbrühe auf. Dann treibt man die Kastanien durch ein Sieb, verdünnt so viel, wie notwendig mit Fleischbrühe, läßt die Suppe nochmals aufkochen und richtet sie über Kalbsmilchwürfel und geblähte Weckschnitten an.

*

Glacierte Zwiebeln. Helle Zwiebeln von gleicher Größe werden geschält, einige Minuten in kochendem Wasser blanchiert und in ein Sieb geschüttet. Dann bräunt man Butter mit einem Stückchen Zucker, schüttet die Zwiebeln hinein, schwenkt sie oft um, gießt gallerthaltige Bouillon daran und schmort sie mit etwas Salz, bis sie gar und glänzend sind.

*

Sautierter Rosenkohl. Man kocht den verlesenen Kohl in siedendem Salzwasser nicht zu weich, läßt ihn auf einem Siebe abtropfen und schwenkt ihn mit zerlassener Butter, 3 Gramm Liebig's Fleischextrakt und ein wenig geriebener Muskatnuß so lange, bis er alle Flüssigkeit aufgesogen hat und wie glasiert aussieht.

*

Sauerkraut mit Kartoffeln. Der eingemachte saure Kohl wird gut ausgedrückt, in kochendes Wasser gestreut und mit viel Fett, Rinds- oder Nierenfett und in Stücke geschnittenen frischen Schweineschwarten in mehreren Stunden recht weich gekocht. Ist letzteres erfolgt, so vermischt man nebenbei in Wasser gar gekochte, dann abgegossene Kartoffeln mit dem Kohl und auf jeden Liter Suppe 10 Gramm Liebig's Fleischextrakt. Sollte die Suppe zu dünn sein, so verkocht man noch einige roh geriebene Kar-

toffeln damit; ist sie zu dick, verdünnt man sie mit Wasser und vergißt nicht das nötige Salz.

*

Mohrrübensalat. Die in Bouillon gekochten gelben und weißen Rüben werden gut abgetropft und, wenn kalt, durch ein Sieb passiert. 2—3 hart gekochte Eier werden in einem Mörser ganz fein gestoßen und nebst recht vielen Kräutern gut mit Rüben vermengt. Das Ganze muß eine dicke Masse ergeben und wird mit Pfeffer und Salz, Essig und Oel wie Salat angemacht. Man gibt ihn vorzugsweise zu gekochtem Rindfleisch.

*

Getränk von Hafergrütze für Kranke. Lasse reinschmeckende, körnige Hafergrütze, die mit kaltem Wasser einige Mal abgeflößt ist, wenigstens eine volle Stunde ununterbrochen in Wasser kochen. Dann gieße sie, nötigenfalls mit etwas Wasser verdünnt, durch ein Sieb und gieb zu je einem Maß dieser Flüssigkeit einen halben Theelöffel Liebig's Fleischextrakt nebst etwas Salz, mit dem man es gut durchkochen läßt. Es ist dies ein von Aerzten auf das wärmste empfohlenes wichtiges Stärkungsmittel für Kranke und Schwache aller Stände.

*

Kleine Kräpfchen. Man rolle ein großes Blatt aus Blätterteig, der 3 1/2 mal geschlagen worden und schneide ihn in kleine, runde Kuchen aus, die man in der Mitte zusammenschlägt. Unter die Falte bringt man ein wenig Johannisbeer-, Apfel- oder Aprikosengelée, bestreicht die Kräpfchen mit abgeschlagenem Ei und läßt sie in heißem Ofen backen.

*

Ein unvergleichliches Aushülfsmittel, um kleine Fehler, die in der Küche vorgekommen sind, wieder gut zu machen, ist Liebig's Fleischextrakt. Auch der erfahrensten Hausfrau kann es passieren, daß in einem unbewachten Moment die Bratensauce dermaßen verkocht, daß sie durch nichts wieder wohlschmeckend zu machen ist. Da ist es denn das Beste, eine neue künstliche Sauce herzustellen, was in der einfachsten und schnellsten Weise geschieht, wenn man kochendes Wasser mit einem Eßlöffel voll Liebig's Fleischextrakt versetzt, mit Salz würzt und mit etwas saurer Sahne und Kartoffelmehl sähmig macht.

*

Die Behandlung des gefrorenen Obstes. Gefrorenes Obst wird häufig als untauglich zur ferneren Aufbewahrung betrachtet und schnell verbraucht. Diese Maßregel muß aber als voreilig betrachtet werden in den Fällen, in denen es sich um eine Kälte von 25 bis 22 Grad und um rauhere, widerstandsfähigere Sorten handelt, welche, wie die Erfahrung lehrt, wieder zum Auftauen gebraucht werden können und gut erhalten bleiben. Ist die

Kälte im Aufbewahrungsraum über den angegebenen Grad gestiegen, so sind allerdings alle Bemühungen resultatlos und ist dieses erfrorene Obst als zugrunde gegangen zu betrachten. Gewöhnlich wird nun bei dem erfrorenen, aber noch zu rettenden Obste der große Fehler gemacht, daß man dasselbe zum Zwecke des Auftauens sofort einer verhältnismäßig hohen Temperatur aussetzt und damit nur bewirkt, daß nun dieses Obst erst recht zum Verbrauch untauglich gemacht ist. Die richtige Behandlung besteht vielmehr darin, daß man das erfrorene Obst durch langsames Erwärmen zum Auftauen bringt; nicht zu empfehlen ist das oft beliebte Mittel des Eintauchens solchen Obstes in kaltes Wasser oder Uebergießen desselben mit solchem; durch diese Behandlung wird ebenfalls ein zu rasches Auftauen bewirkt. Ebenfalls hüte man sich vor dem Berühren und vor dem Drucke des gefrorenen Obstes mit den warmen Händen, da dasselbe sehr empfindlich ist und durch solche Berührung leicht Fäulnisherde gebildet werden können. Ist es nicht möglich, den bisherigen Lagerraum zu erwärmen, so bringe man die gefrorenen Früchte unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln in einen etwas wärmeren Raum und lasse sie hier, nachdem sie mit Tuch leicht bedeckt worden, langsam auftauen. Dies zur Berichtigung.

*

Das Begießen der Pflanzen im Winter. Nichts ist wohl für alle Blumen- und Pflanzenfreunde wichtiger, als die genaue Kenntnis des Zeitpunktes: wann und wie viel die Pflanzen und Blumen begossen werden sollen, besonders im Winter, wo in einem dumpfen, feuchten Lokal ein bischen zu viel und in einem warmen, trockenen Zimmer ein bischen zu wenig den Tod einer Pflanze zur Folge haben kann. Als Regel gilt daher hier: Je feuchter und kühler das Lokal, desto weniger darf begossen werden, und je heller, wärmer und trockener ein Zimmer, desto mehr muß man in der Regel begießen. Man halte aber streng auseinander, welche Pflanzen in das eine und welche in das andere Lokal passen. Hier gilt nun die Regel: Pflanzen, welche im Winter ruhen und im Sommer treiben und blühen sollen, im kühlen, wenn auch dunkeln Raum zu überwintern, z. B. Fuchsien, Hortensien, Granaten u. s. w., während alle Pflanzen, welche im Sommer ruhen, dafür aber im Winter treiben und blühen sollen, in helle, warme Lokale oder in Zimmer gebracht werden. Die erstern nun sollten sehr selten und zwar mit kühlem Wasser nur wenig begossen werden, in feuchtem Lokal sogar gar nicht, während die letztern, wie z. B. Primeln, Cinerarien, Cyklamen und alle im Winter zu treibenden Pflanzen, Blumenzwiebeln ꝛc. im warmen, hellen Zimmer fleißig mit warmem Wasser, womöglich Regenwasser, begossen werden sollten. Das Wasser darf ganz wohl 35° R. Wärme haben.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.